

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Buda Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co. Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794. für Druckerei 961.

Drucknummer und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 (Erempl. 1,70 Mk., 2 Erempl. 2,90 Mk.). In der Provinz und den Auslandsteilen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 1,00 Mk. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die 7spaltige Kolumnenlinie 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtell Seite 1 Mk. Zeitungspostliste Seite 442.

Nr. 304.

Magdeburg, Sonnabend den 30. Dezember 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 53 bei.

Großblock in Bayern.

Aus München wird uns geschrieben:

Noch niemals hat sich in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands eine neue, gänzlich ungewohnte parteitaktische Kombination so rasch und unmittelbar wie eine naturnotwendige Selbstverständlichkeit in allen denkenden Köpfen durchgesetzt, wie der Gedanke eines Blocks aller Parteien gegen das Zentrum, der im Augenblick der Landtagsauflösung entstand und seitdem keinen Augenblick geruht hat, trotz all der bedeutenden inneren Schwierigkeiten dieses Gedankens. Bedeutet doch bei dem in Bayern geltenden relativen Mehrheitsprinzip der Block nichts weniger als den Verzicht auf Stimmenzahl, ja auf den Gewinn einzelner sonst sicherer Mandate für die gemeinsam handelnden Parteien, namentlich für die Sozialdemokratie, und endlich auch die Unterlassung des an sich gebotenen gegenseitigen Ringens zwischen gegnerischen Parteien.

Aber die nächste, drängendste politische Aufgabe, die Vernichtung der Zentrumsmehrheit, schien allen Parteien so bedeutsam, daß vom ersten Tage an Sozialdemokraten, Liberale und Bauernbündler entschlossen waren, die großen inneren Schwierigkeiten, die der Ausführung des Blockgedankens entgegenstanden, zu beseitigen. Der Zweck — die Zerstörung der Zentrumsherrschaft — heiligte dabei nicht das Mittel — den Block — und brauchte es nicht zu heiligen, da vielmehr in diesem Mittel selbst wieder ein wichtiges politisches Ziel steckte: Block heißt ja im Grunde nichts anderes wie Einführung des Proporzgesetzes durch freiwillige Selbsthilfe.

Nicht nur in Bayern, sondern gleichzeitig auch im Reich ist das Wahlziel die Niederzwingung des Zentrums. Was das Zentrum für Bayern bedeutet, ist für das Reich der blaue schwarze Bund, zwischen dessen Bestandteilen seit der großen Umkehr der Zentrumspolitik keine sonderlichen Wesensunterschiede mehr bestehen. Nachdem nun in Bayern jener Block zustande gekommen, ist in jedem Falle dort alles geschehen, um die Erreichung des Wahlziels zu ermöglichen.

Und er ist im Reich. Die tatsächliche Wahltaktik der bürgerlichen Parteien widerspricht der ausgegebenen Parole. Wir sagen: der bürgerlichen Parteien. Denn die Sozialdemokratie hat durch ihre Jenaer Stichwahlparole ihre Schuldigkeit getan, durch sie wird den Blauschwarzen keine Stimme zugeführt werden. Anders steht es leider um die liberalen Parteien, die vielfach keine Wahlpolitik, sondern lokalpolitische Mandatspolitik treiben. Die Wahllage ist in Bayern wie im Reich gleich. Würde man die bayerische Blockidee sinngemäß auf die Reichswahlpolitik übertragen, indem man die gegebenen Verschiedenheiten der Umstände berücksichtigt, so müßte auch im Reich ein Art freiwilligen Proporzgesetzes und eine agitatorische Arbeitsteilung durchgeführt werden.

Das würde heißen: Benachteiligt — zugunsten der Blauschwarzen — ist durch das skandalöse verfassungswidrige Pluralssystem im Reich vor allem das städtische Proletariat. Von Rechts wegen gehören also die Gebiete mit starkem, politisch durchgebildetem Proletariat der Sozialdemokratie. In solchen Kreisen wäre es Aufgabe der Liberalen, uns das Feld zu überlassen und dafür ihre Kraft auf jene konservativen und zentrumslichen Kreise zu konzentrieren, auf die ihrem Wesen nach die Sozialdemokratie noch keinen Anspruch erheben kann. Es bedürfte im Reich keines Wahlabkommens — das aus vielen Gründen unmöglich ist —, sondern eben nur einer liberalen Arbeits- und Kraftverteilung, die ihrer eignen Wahlparole entsprechen würde. In der Wirklichkeit dieses Wahlkampfes aber sehen wir im Reich die Liberalen ihren Eifer, ihre Geldmittel und ihre Geschäftigkeit gerade in den Kreisen konzentrieren und zumeist hoffnungslos vergeuden, die von Rechts wegen der Sozialdemokratie gehören. Und dieses liberale Verhalten zwingt nun auch wieder die Sozialdemokratie, den Kampf gegen die Liberalen zu führen, um wenigstens einen ihrer gewaltigen Stimmenzahl etwas entsprechenden Mandatsbesitz zu erhalten.

Die Sozialdemokratie hat aus langjähriger Erfahrung ebenso gründliches wie begründetes Mißtrauen gegen die Liberalen aller Schattierungen gelernt. Aber ebenso haben wir alles unterstützt, was irgendwie die Liberalen zur Befestigung eines echten Liberalismus führen konnte. Es würde zur Gesundung und Förderung der deutschen Verhältnisse wesentlich beitragen, wenn die Liberalen erst einmal anfangen würden — liberal zu werden. Ist es nicht

die Schande Deutschlands, daß bei uns die Parteien herrschen, die noch unterhalb jeder modernen politischen Kultur stehen, die Interessenvertreter einer geschichtlich, wenn auch nicht tatsächlich, längst überwundenen Vergangenheit sind? Die Herrschaft der blauen und der schwarzen Junker ist letzten Endes die Ursache unserer deutschen Mißerfolge auf dem Gebiete der internationalen Politik. Das Junkertum, in der landwirtschaftlichen wie in der merkantilen Vermummung, ist antinational, denn es lähmt jede nationale Entfaltung.

Gerade jetzt sind aber auch die politischen Verhältnisse so einfach und klar geworden, daß die Möglichkeit, den jähren, trübten Fluß unserer politischen Entwicklung zu reinigen, mehr denn je gegeben ist. Der Bülowblock war das äußerste parteipolitische Verleumdung. Das Verhalten des Zentrums, solange es die in der Notwehr gegen den Kulturkampf angenommene oppositionell-demokratische Schutzfärbung behielt, wirkte weithin ablenkend und verwirrend. Das Zentrum sah sich gezwungen, freiheitlich zu erscheinen, und warb und fand deshalb — damals mit Recht — sogar die Hilfe der radikalen Partei. Jetzt ist das alte Zentrum tot. Die Zentrumspolitik gibt sich nicht einmal mehr die Mühe, zweideutig zu schillern. Das deutsche wie das bayerische Zentrum ist heute preußisch-reaktionär geführt. In dem Augenblick, da die Konservativen des deutschen Ostens von einer Katastrophe bedroht sind, rückt das Zentrum an ihre Seite und an ihre Stelle. Das Zentrum hat die Erbschaft der preußischen Junkerpolitik übernommen mit all ihrer gewalttätigen Reaktion. Das Zentrum ist die Gefahr für jede freie und friedliche Entwicklung, für die Erhaltung, Sicherung und Erweiterung der Volksrechte geworden.

Seien wir uns darüber klar: Die drei schimpflichen Verpflichtungen, die Herr v. Seydewitz den Liberalen für konservative Wahlhilfe auferlegen will, sind natürlich die politische Grundlage für das Bündnis zwischen Konservativen und Zentrum. Was die Junker vom preußischen Landtag aus bejagen, leistet das Zentrum durch seine bayerische Landtagsmehrheit für die deutsche Gesamtpolitik. Ja unter der Betrachtung der drei Seydewitzschen Wahlfragen wird erst das Treiben des Zentrums im bayerischen Landtag in seinen allgemeinen politischen Zusammenhängen ganz klar. Die drei Forderungen Seydewitzs — das war der Inbegriff der bayerischen Zentrumspolitik vor der Auflösung.

1. „Bist du bereit, jede Verminderung der kaiserlichen und Regierungsgewalt unter allen Umständen zu verhindern?“ Das war ins Bayerische überetzt das schwarze Gezer über die Erschütterung der Kron- und Regierungsgewalt durch sozialdemokratische Beamte; und ganz im Geiste der Junker wollte auch das Zentrum Krone und Regierung nur unter der Voraussetzung absolut, daß sie seinen Geboten gefügig wären. Als die „Autoritäten“ sich nicht genügend willfährig zeigten, trieb das Zentrum, genau nach preußischem Muster, Monarchenhebe, Regierungsbeschimpfung und Verfassungsbruch.

2. „Bist du bereit, unter allen Umständen für einen lückenlosen Schutz unsers wirtschaftlichen Lebens mit Hilfe des Zollsystems einzutreten?“ Diese Bereitschaft hat demonstrativ und provokatorisch Dr. Böhler gegen den Dr. Heim bei den Teuringdebatte verkündet, bis zur Aufrechterhaltung der bauerntschädlichen Futterzölle und der Exportprämien.

3. „Bist du bereit, jede Maßnahme zu unterstützen, die den Schutz der bürgerlichen Gesellschaft gegen die Sozialdemokratie andrertrifft?“ Das war die Treibjagd des Zentrums gegen das Koalitionsrecht und die staatsbürgerliche Gleichberechtigung.

Das Zentrum hat für Bayern die Aufgabe übernommen, die bayerische Regierung zur Gefügigkeit gegen den preußisch-deutschen Absolutismus, gegen die junkerliche Hungersnotpolitik, gegen die Vernichtung des Koalitionsrechts und der Gleichberechtigung zu zwingen. Gelingt es, das Zentrum in dem unumstößlichen Herrschaftsgebiet seiner Macht — in Bayern — zu brechen, so wird der schwarze Alp auch von der gesamt-deutschen Politik genommen. —

Wahlbilder.

XV.
Hessen.

Das Großherzogtum Hessen umfaßt neun Reichstagswahlkreise. Die Wahlen von 1907 brachten davon den Nationalliberalen fünf Mandate (Friedberg-Büdingen, Darmstadt-Groß-Gerau, Bensheim-Erbach, Bingen-Alzheim und Worms-Deppenheim), den Antisemiten zwei (Biegen-Midda und Alsfeld-Lauterbach) und den Sozialdemokraten ebenfalls zwei (Offenbach-Dieburg und Mainz-Leppenheim).

Daß die Wahlen von 1912 ein auch nur annähernd gleiches Ergebnis bringen werden, erscheint, wie die Nachwahlen dartun, ganz ausgeschlossen. Die Nationalliberalen verloren dabei zwei Mandate, und zwar das von Bingen-Alzheim an das Zentrum und das von Friedberg-Büdingen an die Sozialdemokratie. Bei der Nachwahl in Biegen-Midda behauptete zwar der Antisemit das Mandat, aber nicht mehr, wie 1907, gegen einen Nationalliberalen, sondern mit knapper Not gegen einen Sozialdemokraten. Der Nationalliberal, der 1907 in der Hauptwahl noch rund 7500 Stimmen mußerte, erhielt in der Nachwahl im März 1911 nur noch 2516 Stimmen. Diese Nachwahlen, ebenso wie die letzten stattgehabten hessischen Landtagswahlen zeigen die einst in Hessen allmächtige nationalliberale Partei in starkem Niedergang. Nur mit Hilfe der reaktionären Parteien des Landes, mit Hilfe des Zentrums und der antisemitischen Bündler, haben sich die hessischen Nationalliberalen bisher vor der völligen Zersprengung bewahrt.

Die drohende schwere Niederlage bei den kommenden allgemeinen Reichstagswahlen veranlaßt gewisse nationalliberale Kreise, sich nach weniger kompromittierenden Wahlhelfern, als es Zentrum und Bündler sind, umzusehen. Man dachte, wie im Reich, an einen liberalen Block, an den Zusammenschluß mit der fortschrittlichen Volkspartei, die, seit Jahren in Hessen fast ganz verschwunden, neuerdings bei den Reichstagsnachwahlen wie bei den letzten Landtagswahlen neue Lebenskraft bekundete. Die „Bormser Ecke“, der unter der Führung des Freiherrn v. Hentz stehende rechte Flügel der Nationalliberalen, der sich von den echt preussischen Konservativen nur noch dem Namen nach unterscheidet, widersprach der Verbindung mit dem freisinnigen Hentz. Trotzdem kam es zu Verhandlungen zwischen freisinnigen und Nationalliberalen, die monatelang dauerten, die Situation in Hessen bis zu den letzten Tagen ungeklärt ließen und erst jetzt einen Abschluß gefunden zu haben scheinen, allerdings mit negativem Resultat.

Die Volksparteier hatten in allen neun hessischen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Viel konnte das, mit Ausnahme eines Kreises (Bingen-Alzheim), den Fortschrittlichen selbst nicht bringen, wohl aber konnte es den Nationalliberalen überall schwer schaden, wie die Nachwahl in Biegen gezeigt hatte, bei der zwei Drittel der bisher nationalliberalen Wähler auf den fortschrittlichen Kandidaten übersprangen. Wie dort so drohte auch in den Wahlkreisen Alsfeld-Lauterbach, Darmstadt-Groß-Gerau und Bensheim-Erbach die fortschrittliche Kandidatur den nationalliberalen Kandidaten aus der Stichwahl zu drängen. Der Freisinn hat dabei keine Aussicht, selbst in die Stichwahl zu kommen, mit Ausnahme vielleicht von Darmstadt.

Die Fortschrittler waren denn auch bereit, ihre Kandidaten in acht von den neun Wahlkreisen zugunsten der Nationalliberalen zurückzugeben, trotz der reaktionären Erwartung dieser hessischen Nationalliberalen. Selbst für Friedberg-Büdingen waren sie dazu bereit, obwohl dort die Nationalliberalen in der Person eines Dr. Straß einen „Sammelkandidaten“ gefunden hatten, für den sich auch die Bündler und das Zentrum eifrig ins Geschirr legen, einen Mann, an dem auch der Allerbefehdenste kein Atom Liberalismus entdecken kann. Nur eine Bedingung stellten die Fortschrittler: Im Wahlkreis Bingen-Alzheim sollten die Nationalliberalen die Kandidatur Dr. Beder zurückziehen oder sie wenigstens ganz ungewidmet ihres offiziellen Charakters entkleiden.

Die Geschichte dieser Kandidatur ist besonders charakteristisch für den Verfall des hessischen Nationalliberalismus. Bei der Nachwahl im Februar 1909, für den verstorbenen liberalen Abgeordneten Keller, war der nationalliberale Kandidat Dr. Beder beiläufig süddeutscher Direktor des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, ausgefallen und statt seiner war der fortschrittliche Pfarrer Kroll mit dem Zentrum in Stichwahl gekommen. Um den Sieg zu erringen, schloß das Zentrum mit Dr. Beder einen Pakt, nach welchem dieser in der Stichwahl die nationalliberalen Stimmen dem Zentrumskandidaten zuzuführen hatte, wofür das Zentrum bei den kommenden allgemeinen Reichstagswahlen in Bingen-Alzheim auf eine eigene Kandidatur verzichtete und seine Stimmen schon im ersten Wahlgang dem nationalliberalen Dr. Beder zuführen wollte. Der Pakt wurde durchgeführt, in der Stichwahl erlag der liberale Pfarrer Kroll den vereinigten nationalliberalen und dem Zentrum stimmten, und bei der vor einigen Wochen erfolgten neuen Kandidatenaufstellung wurde der nationalliberale Reichsverbandshauptling Dr. Beder nicht nur von seinen Parteigenossen, sondern auch vom Zentrum als Kandidat erkoren. Da der Fortschrittler Kroll bei der Nachwahl 5060, Dr. Beder 5819 und der Zentrumsmann 6604 Stimmen erhielt — auf den Sozialdemokraten fielen in diesem Weinbaureich nur 1539 Stimmen —, so ergab sich nach fortschrittlicher Rechnung ein sicherer Erfolg für den Fortschrittler, wenn es gelang, den Dr. Beder abzuhalten und einen größeren Teil der bisher nationalliberalen Stimmen dem Pfarrer Kroll zuzuführen.

Die nationalliberale Parteileitung in Berlin sowohl wie in Hessen lehnte die Forderung der Fortschrittler jedoch ab. Eine andre Entscheidung der nationalliberalen Leitung hätte auch kaum praktischen Erfolg gehabt, denn ein sehr erheblicher Teil, wenn nicht die Mehrheit der Nationalliberalen in Bingen-Alzheim gehört dem Bunde der Landwirte an und hätte sich von Dr. Beder gewiß nicht getrennt.

Nachdem nun ein liberaler Block nicht mehr in Frage kommt, gestaltet sich die Situation in den einzelnen Wahlkreisen etwas komplizierter. Im ersten Wahlkreis, Biegen-Midda, stehen dem in der Nachwahl gegen den Sozialdemokraten Bedmann gewählten Antisemiten Dr. Werner wiederum der Sozialdemokrat und außerdem der freisinnige Parteisekretär Ertelens aus Berlin gegenüber. Die Nationalliberalen haben hier bis jetzt keinen eignen Kandidaten nominiert. Die pfiffigen Antisemiten haben in Darmstadt-Groß-Gerau ihren hiesigen Kandidaten Dr. Werner ebenfalls aufgestellt. Sie drohen, die dortigen Nationalliberalen aus der Stichwahl zu drängen. Um dieser Gefahr zu entgehen — der nationalliberale Führer Dr. Mann wurde 1907 in Darmstadt in der Stichwahl mit 1827 gegen 1620 sozialdemokratische Stimmen gewählt — sollen die Nationalliberalen in Biegen gleich im ersten Gange für den antisemitischen Dr. Werner stimmen, dessen Kandidatur dann in Darmstadt zurückgezogen werden wird. Es ist kaum daran zu

zweifeln, daß die Nationalliberalen auf diese schimpflichen Bedingungen eingehen werden, obwohl sie dadurch in Darmstadt wahrscheinlich vor der Niederlage gegen den Sozialdemokraten Dr. Quessel nicht bewahrt werden.

In Friedberg-Würdingen wollen die Gegner der Sozialdemokratie das in der Nachwahl 1910 eroberte Mandat wieder entreißen. Zu diesem Zwecke haben die Bündler, die in der Stichwahl mit 9414 Stimmen dem Sozialdemokraten, der 11548 Stimmen erhielt, unterlagen, diesmal einen offenen, sondern einen verkappten Bündler, den schon genannten „nationalliberalen“ Dr. Straß, aufgestellt. Sie hoffen, durch die vereinten Bündler- und nationalliberalen Stimmen dem Sozialdemokraten ein gutes Stück vorzuzuziehen. Durch diese Rechnung haben ihnen aber die Freisinnigen und das Zentrum einen Strich gemacht; beide stellten Kandidaten auf, die den nationalliberalen Bündler viel Stimmen kosten werden. Die Aussichten unfres Genossen Wulff sind deshalb durchaus gute, auch in Rücksicht darauf, daß die oberhessischen Kleinbauern sich in immer größerer Zahl vom Bunde der Landwirte abwenden.

Diese Erscheinung dürfte auch im dritten oberhessischen Wahlkreis, Alsfeld-Lauterbach, das Mandat des Antikemiten Hindenwald schwer gefährden. Der völlige Mangel an Industrie in diesem Kreise läßt freilich die Aussichten der Sozialdemokratie hier noch recht gering erscheinen. Bei den Wahlen 1907 erhielt der Antikemit 6455, der Nationalliberale 6200, der Freisinnige 1810 und der Sozialdemokrat 1194 Stimmen. In der Stichwahl siegte der Antikemit dann mit 8868 gegen 7888 nationalliberale Stimmen. Auch jetzt stehen sich diese vier Parteien wieder gegenüber. Bei der gegenwärtigen Stimmung ist es möglich, daß der Fortschrittler den Nationalliberalen aus der Stichwahl verdrängt und dann das Mandat gewinnt.

Von Darmstadt-Groß-Gerau und der sicheren Aussicht, diesen alten Kreis der sozialdemokratischen Partei zurückzugewinnen, sprachen wir schon oben.

Ganz sicher dürfte die Behauptung des Wahlkreises Offenbach die Sozialdemokratie sein, und zwar im ersten Wahlgang. 1907 erzielte im ersten Wahlgang Genosse Karl Ulrich hier 20248 Stimmen, während auf den Nationalliberalen 13479 und das Zentrum 7352 Stimmen entfielen. In der Stichwahl siegte dann der Sozialdemokrat mit 21093 gegen 16982 nationalliberale Stimmen. Diesmal sind nicht weniger als fünf Kandidaten aufgestellt, neben dem Sozialdemokraten, Nationalliberalen und Zentrumsmann noch ein Fortschrittler und ein Ehrlich-Sozialer. Die Nationalliberalen haben diesmal als ihren Kandidaten den seinerzeit von der sozialdemokratischen Stadterordnetenmehrheit nicht wiedergewählten Offenbacher Oberbürgermeister Brink erkorren, der von den Spießbürgern als „Mäntler“ verehrt wird.

Schwer gefährdet erscheint das jetzt in nationalliberalem Besitz befindliche Mandat des Wahlkreises Bensheim-Erbach. Der bisherige Mandatsträger, Geheimrat Haas, ist von seinen Parteigenossen, gleichwie im Landtag, „abgejagt“ worden, an seine Stelle trat ein nationalliberaler „Landwirt“ Dr. Scior. Sein Vorgänger erhielt bei den Hauptwahlen 1907 8640 Stimmen, der antikemitische Buchhändler Nippel (Wagen) 6755, der Sozialdemokrat 5602 Stimmen. In der Stichwahl siegte dann der Nationalliberale Haas mit 10357 über den Antikemiten, der 9538 Stimmen erhielt. Zu den damaligen drei Parteien kommt diesmal noch die fortschrittliche Volkspartei, die in einem Fabrikanten Dr. Sauer einen gewandten Kandidaten gefunden hat. Die auf ihn entfallenden Stimmen gehen lediglich dem Nationalliberalen verloren, so daß dieser aus der Stichwahl fällt. An seine Stelle tritt sicher der Sozialdemokrat, seine Stimmenzahl dürfte ganz erheblich wachsen, dafür zeugt die ganz überraschend starke Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen bei der letzten Landtagswahl in diesem Oberwahlkreis. Kommt unser Genosse Sauer mit einem neuem Stimmensprung in Stichwahl mit dem Antikemiten, so ist sein Sieg durchaus wahrscheinlich.

In Worms-Heppenheim ist die Wiederwahl des Kreisern v. Seyl ziemlich wahrscheinlich. Er hatte 1907 im ersten Wahlgang 13363, das Zentrum 7365, der Sozialdemokrat 4600, der Freisinnige 2098 Stimmen. In der Stichwahl erhielt er 15876, der Zentrumsmann 10941 Stimmen. Am 12. Januar wird die nationalliberale Stimmengruppe sicherlich erheblich geringer sein, denn die fortschrittliche Volkspartei hat in dem aus dem Kreiswalder Landratsprozeß bekannten Rittergutsbesitzer Weder (Wartmannshagen), der jetzt in Heffen seine Zelte aufgeschlagen hat, einen sehr eifrigen und nicht ungeübten Kandidaten gefunden, der den Nationalliberalen viele Stimmen abnehmen dürfte. Andererseits wird auch die Sozialdemokratie, wie auch hier die Landtagswahl zeigte, einen starken Stimmengewinn aufweisen. Trotzdem wird an der früheren Konstellation — Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Zentrum, und Sieg des ersteren — wohl nichts geändert werden.

Ob die einzige Gewinnchance der Nationalliberalen Heffen, die Wahl in Bingen-Alzheim, die auf sie gestellten Hoffnungen erfüllen wird, ist sehr zu bezweifeln. Ein Sieg des Volksparteilers Kroll ist angesichts des Nachwahlergebnisses nicht ausgeschlossen, wenn das Zentrum nicht bis zum letzten Mann für den nationalliberalen Reichsverbandsdirektor Dr. Weder eintritt. Unsere Leute werden in einer Stichwahl selbstverständlich für den Fortschrittler Kroll eintreten.

In Mainz-Oppeheim, wo 1907 unser Kandidat Dr. David in der Stichwahl mit 15758 Stimmen über das Zentrum mit 14799 Stimmen siegte, dessen wir diesmal im ersten Wahlgang zu fügen. Es stehen uns Zentrum, Nationalliberale und Volksparteiler gegenüber. Im ganzen dürfen wir im Großherzogtum Heffen diesmal nicht nur auf eine ganz wesentliche Stimmengewinnung rechnen, sondern auch darauf, daß der 1907 eroberten zwei Mandate deren vier bis fünf zu gewinnen.

Das Massensterben der Obdachlosen.

Zwischen den Lehren der Sozialdemokratie, die zur Barock angelegt sind, die Unzufriedenheit zu weigern, und der Wirklichkeit, die Unzufriedenheit erwecken müßte. Hatte ein unüberbrückbarer Widerspruch.

„Germania“ (Berliner Zentrumblatt), 27. Dezember 1911.

Katzen und entsetzt blickt Berlin nach den düstern, unheimlichen Quartieren des Nordens, in denen der Tod wütet. Am Mittwoch war gemeldet worden, daß 16 Obdachlose unter Zeichen der Vergiftung gestorben, sieben andre schwer erkrankt seien, am Tage darauf begifferte man die Zahl der Toten auf über fünfzig, die der Schwerverkranken auf über hundert, und noch ist ein Ende des Schreckens nicht abzusehen.

Selbst der Spießer, der im behaglichen Heim unter dem Weihnachtsbaum die Gießkannen aus der Gröbelstraße lieh, rückt unruhig auf seinem Stuhl, denn er fürchtet den Ausbruch einer furchtbaren Seuche, die am Ende auch die Wohlhabenden nicht verschonen würde. Eine amtliche Mitteilung beruhigt ihn: es handle sich um keine Epidemie; die Annahme, das Massensterben sei auf den Genuß verdorbener Nahrungsmittel zurückzuführen, müsse aufrecht-erhalten werden. Selbstlosigkeit für alle, die es nicht nötig

haben, nach menschlicher Voraussicht niemals nötig haben werden, ihre Nahrung aus dem Rehrichtshaus aufzufressen!

Aber Tausende gibt es, Tausende und aber Tausende in der reichen Großstadt, die kein Dach über ihrem Haupte haben und die mit geriebenen Händen in eckeln Abfällen mühen, um ihrem Leibe Nahrung zu verschaffen. Tausende, die alle Ursache haben, die Hunde der Reichen zu beneiden, die auf weichen Polstern schlafen und denen die gefüllte Schüssel niemals fehlt. Wie ein greller Blitz leuchtet diese Massenkatastrophe in die tiefsten Abgründe des menschlichen Elends hinein! Sie entlarvt die lügnischen Lobredner des Bestehenden, sie rüttelt jedes noch nicht völlig verhärtete Gewissen wach! Selbst ein Blatt der Großbourgeoisie, die nationalliberale „Nationalzeitung“, muß jetzt schreiben:

Es ist ein trübes Weihnachtsbild, das die Katastrophe im städtischen Obdach enthüllt. Vielleicht war für manchen dieser Unglücklichen der Tod eine Erlösung. Nicht nach der Zahl der tödlichen Vergiftungen ist in diesem Falle die Tragik zu bemessen. Das Schauerliche ist die Tatsache dieses grauenigen Schmauses am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertags, sind die Gedanken, die aufsteigen, wenn man sich die Situation vergegenwärtigt. So also feiern Tausende alljährlich in der Großstadt ihr Weihnachtsfest! In den düstern Schlafsälen des Obdach, in die sie Kälte, Regen und Wind treiben, verzehren sie die für wenige Pfennige erstandene, erbettelte oder im Müllstein gefundene Speise. Wer einen guten Fund gemacht hat, teilt ihn mit den weniger glücklichen Kameraden. So mag es auch diesmal zugegangen sein, und der Verteiler der vergifteten Biische wollte vielleicht den Schicksalsgenossen mit diesem Lederbissen auch eine Weihnachtsfreude bereiten. Er ahnte nicht, daß dieses aus dem Rehrichtshaus ausgegrabene Festessen für ihn und für so viele seiner Leidensgefährten die letzte irdische Mahlzeit sein würde. Es ist eine finstere Groteske, dieses Weihnachtsmahl im Asyl für Obdachlose, ein grauenerregender, spukhafter Vorgang, ein Nachtstück, dessen Schatten um so düsterer wirken bei feierlicher Weihnachtskerzenbeleuchtung und dem Klingeln der Weihnachtsglocken. Das tragische Weihnachtsmahl im Obdachlosen Asyl stellt uns unmittelbar nach dem frohen Feste vor den Abgrund, der in die Tiefen der Großstadt und der Welt abfällt, und ein Schwindelgefühl erfaßt uns vor all dem Unglück und Elend, das er birgt.

So sieht — sogar im Spiegel eines nationalliberalen Blattes — die Wirklichkeit aus, die nach der christlichen Meinung der „Germania“ Zufriedenheit wecken müßte!

Gewiß, das Leben, das die unglücklichen Ausgestoßenen führen, gleicht nicht dem Leben der Arbeiterschaft im Durchschnitt. Aber von dem Boden des gewöhnlichen Proletarierlebens fällt kein jäher Abgrund in diese Tiefen hinab, sondern es sind zahlreiche Stufen, die hinab in diese Hölle führen. Die Notgewaltiger Massen unterjocht sich von dem hoffnungslosen Elend der allerletzten nur dem Graß nach, und jeden Tag geraten Tausende in die Gefahr, in die tiefste Tiefe abzugleiten. Tausende und aber Tausende jener Proletarier, denen die christliche Zentrumspresse jetzt nach Art wucherischer Geizhälse jeden Pfennig Lohn vorrechnen, den sie sich im gewerkschaftlichen Kampfe errungen haben, kennen das Leben der Obdachlosen aus eigener Erfahrung, Tausende und aber Tausende erblicken mit Grauen in den wandenden Gestalten des Asyls die Bilder ihrer eignen Vergangenheit oder Zukunft.

Wenn aber Hunderttausende und Millionen hoffen dürfen, von diesem Schlimmsten, Entsetzlichsten verschont zu bleiben, wem anders danken sie es als ihrer eignen Kraft, der Sparsamkeit ihrer Frau, der anerzogenen Bedürfnislosigkeit ihrer Kinder. Gätten die Leute, die den Arbeitern jetzt täglich erzählen, wie gut es ihnen geht, auch nur eine leise Ahnung davon, welcher Anstrengung es bedarf, um eine Arbeiterfamilie vor dem Verfinstern zu bewahren, sie müßten bescheidener verstummen. Sie würden nicht mehr den Frevelmut besitzen, zu jagen und zu schreiben, es gäbe kein Elend, die Lage der Massen werde immer besser, die staatliche Versicherung schütze vor Not und Elend, und die Wirklichkeit müsse Zufriedenheit wecken, während Unzufriedenheit nur eine Frucht sozialdemokratischer Verhegung sei.

Wer mit Zuständen zufrieden sein könnte, wie sie in der Berliner Massentragödie des Elends zutage getreten sind, verdient nicht den Namen eines Menschen, geschweige denn eines Christen, er müßte eine fühllose Bestie sein, der kein menschliches Herz in der Brust schlägt. Auch die armen Opfer des Berliner Obdachlosen Asyls, die durch ihr Massensterben den Etat der Armenverwaltung entlastet haben, waren Menschen, Ebenbilder Gottes nach christlicher Lehre. Zustände, wie sie sich hier dem Anblick der entsetzten Welt darbieten, sind ein Hohn auf Christentum und Humanität. Man wirft uns Sozialdemokraten vor, daß wir die Grundlagen der heutigen Gesellschaftsordnung zerstören wollen. Aber eine Gesellschaftsordnung, die solche Erscheinungen zeitigt, die Tausende von Menschen unter das Vieh degradiert und zu qualvollem Ende nach freudlosem Dasein verurteilt, verdient von einer höhern, bessern, gerechtern Ordnung abgelöst zu werden. Je früher, desto besser! —

Der Zug des Todes.

Am Donnerstag abend gegen 7 Uhr konnte man die Hoffnung hegen, daß die Massenvergiftungen unter den Asylisten zum Stillstand gekommen seien. Es wurden zwar im Laufe des Nachmittags noch fünf Personen in das Krankenhaus am Friedrichshain übergeführt, aber es handelte sich hier scheinbar um leichtere Fälle. Wider Erwarten stellten sich jedoch in den Abendstunden mehrere sehr schwere Erkrankungen ein, die bei zwei Männern schnell zum Tode führten.

Das Bedenkliche bei diesen beiden Fällen ist die Tatsache, daß beide Männer nicht im Asyl in der Zedlitzstraße von der Krankheit befallen wurden. Der eine Mann erkrankte in der Südoberstraße in dem „Kaffeehaus“ und Speisehaus in der Lindenstraße 9. Er lag ruhig am Tisch, als er plötzlich unwohl

wurde. Die ärztliche Hilfe zur Stelle war, und ihm der Tod ein.

Der zweite tödlich verlaufene Fall wird sogar aus Potsdam gemeldet. Dort war am 4. Februar in der Giesbergstraße ein Arbeiter in der Priesterstraße ein Arbeiter von Kameraden abgeholt worden, war aus Berlin zugewandert, um in Potsdam Arbeit zu suchen. Am Donnerstag wurde er von krankhaften Zuständen und heftigen Schmerzen im Magen befallen und starb am Abend auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Am Donnerstag abend erkrankte ferner auch ein Arbeiter des Asyls unter verdächtigen Erscheinungen. Er wird vorläufig im Arztzimmer des Asyls behandelt.

Außerdem wird aus Hermsdorf an der Nordbahn gemeldet: In der Nacht zum Donnerstag erkrankten in einem Scheune in Hermsdorf drei obdachlose Leute. Als am Donnerstag vormittag einer derselben erwachte, sah er seine beiden Kameraden sich vor Schmerzen wälzen und neben sich liegen. Bald darauf waren sie tot. Er erzählte verschiedenen Leuten von diesen Todesfällen. Es wurde ihm geraten, sich an die Polizei zu wenden, das wollte er aber nicht, da er befürchtete, in ein Krankenhaus gesteckt zu werden. So entfernte er sich unerkannt. Die Leichen der beiden Personen wurden nach der Leichenhalle in Hermsdorf transportiert. Ueber die Todesursache und die Namen der beiden Toten konnte bisher nichts ermittelt werden. Sie waren, wie die Kamerad mitgeteilt hatte, mit diesem vor einigen Tagen in einem Asyl in Berlin gewesen.

Die Zahl der Todesfälle und der Erkrankungen ist jetzt so groß geworden, daß sich genaue Angaben gar nicht machen lassen, zumal fast in jeder Stunde neue Fälle gemeldet werden. So viel steht aber fest, daß es sich nicht mehr um eine, wenn auch große Zahl von Einzelfällen handelt, sondern um eine Epidemie, die bei weitem mehr als hundert Personen ergriffen und nach den bisher bekannt gewordenen Feststellungen etwa fünfzig Personen dahingerafft hat. Nach den polizeilichen Feststellungen lagen am Donnerstag abend noch etwa 40 Asylisten in den verschiedenen Krankenhäusern, und ihr Zustand ist zum allergrößten Teil so bedenklich, daß nur ein ganz geringer Prozentsatz von ihnen mit dem Leben davonkommen dürfte. Die Liste der Toten wird sich also noch bedeutend vergrößern.

Das Nachrichtenbureau des Berliner Magistrats teilte am Donnerstag abend mit:

Wegen der bekannten Vergiftungserscheinungen sind heute abend 8 Uhr im ganzen 79 Erkrankte in das städtische Krankenhaus am Friedrichshain eingeliefert worden. Von diesen sind 38 verstorben. Die Gesamtziffer der Verstorbenen beläuft sich einschließlich der gestern im Krankenhaus Moabit verstorbenen zwei Personen und der im Obdach verstorbenen vier Personen auf 44. Weitere Fälle derselben Erkrankungsercheinung sind nach amtlicher Feststellung bis heute abend in keinem der andern städtischen Krankenhäuser zur Anmeldung gelangt. Wie soeben noch bekannt wird, hat die heute stattgefundenen Leichenöffnung kein andres Ergebnis als die gefürchte Unterjochung gebracht, das heißt es liegt für Infektionskrankheiten kein Anhalt vor. Die Vergiftung ist anscheinend lediglich auf verdorbene Nahrungsmittel zurückzuführen. Die bakteriologische Untersuchung wird erst in einigen Tagen beendet sein.

Die in dieser amtlichen Mitteilung angegebene Zahl der Todesfälle erhöht sich allerdings durch den Todesfall in Potsdam und die beiden oben erwähnten Hermsdorfer Fälle auf 47.

Am Donnerstag nachmittag hat im Leichenhause die Obduktion von vier weiteren Leichen stattgefunden. Das Ergebnis der Obduktionen war, wie das der ersten, wieder ein negatives. Es gelang nicht, einwandfrei festzustellen, welche Krankheit zum Tode der vier Männer geführt hat. Trotzdem neigt man zu der Ansicht, daß Fleisch- oder Fischvergiftungen vorliegen, denn es wurden in den Därmen Blutungen und Rötungen festgestellt, die für derartige Vergiftungen typisch sind. Professor Lenz konnte bei seinen Untersuchungen keinen Anhalt dafür finden, daß eine Infektionskrankheit vorliegt. Die Leichen der vier Obduzierten wurden zur Beerdigung freigegeben.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau verbreitet folgende Nachricht: Nachdem am Mittwoch abend der Arbeiter May Boigt, der mit vielen andern unter Vergiftungserscheinungen gestorben ist, im Schauhaus obduziert worden war, haben die genaueren Untersuchungen im Institut für Infektionskrankheiten ergeben, daß eine ansteckende Krankheit, also etwa Cholera, Typhus oder Scharlach vollständig ausgeschlossen ist. Geheimrat Dr. Gaffky, der Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten, ist vielmehr der Ansicht, daß es sich um eine Bakterienvergiftung handelt, eine Erscheinung, die äußerst selten ist, und die Geheimrat Gaffky in seiner Praxis bisher nur einmal, und zwar in Darmstadt, beobachtet hat. Geheimrat Gaffky erklärte: „Bestimmte Bakterien, die mit Nahrungsmitteln in Verbindung kommen, erzeugen ein Gift, das schon als solches in den Magen des Eßers gelangt und nicht erst dort entwickelt wird. Verdorben im landläufigen Sinne sind diese Waren nicht, sie befinden sich also nicht im Verwesungsprozess, obwohl sie einen Geruch entwickeln, der sofort jedem Menschen auffallen muß. Die bedauerlichsten Dosis, deren Sinne ja durch Not und Entbehrung sowie teilweise durch den Alkoholgenuß abgestumpft sind, haben diesen Geruch nicht bemerkt. Jene Gefahr für gesunde Menschen liegt nicht vor, da diese Nahrungsmittelvergiftung nicht übertragbar ist.“

Die hiermit parallel laufende Diagnose des Geh. Medizinalrats Dr. Rejemann, die auf Botulismus des Menschen lautete, findet außerdem noch durch das Urteil Dr. Jesterichs und Professor Lenz' ihre Bestätigung. Der Krankheitserreger soll das Ptomain sein, ein Leichenalkaloid, das in Fäulnisgemischen als Stoffwechselprodukt von Bakterien vorkommt und dessen furchtbare Wirkung die fast jedes andern Giftes übertrifft. Die Nachweisung von Botulismus im menschlichen Leichnam erfordert große Schwierigkeiten; aus diesem Grunde war die Feststellung der Todesursache erst verhältnismäßig spät möglich.

Die Tätigkeit der Polizei erstreckte sich in der Hauptsache nach zwei Richtungen. Einmal galt es, das schwierige Werk der Refognosierung der Toten fortzuführen, und dann handelte es sich darum, neues Material herbeizuschaffen, das der Aufklärung der Krankheitsursache dienlich sein kann. Trotz eifriger Bemühungen sind von den Toten nur hier einmündig festgestellt worden. Die genauen Ermittlungen der Namen der Toten und Erkrankten macht der Polizei mühselige Arbeit. Die

Die Regierung steht „über“ den Parteien.

Die Konservativen fordern in ihrer Presse und wahrheitlich noch mehr auf dem Wege über die Hintertreppen ein härteres Eingreifen der Regierung in den Wahlkampf zu ihren Gunsten. Sie nehmen für ihre Partei die Vorteile des parlamentarischen Regierungssystems in Anspruch, ohne sich mit den Nachteilen, die eine solche Regierungsform für die Untertaste mit sich bringt, abfinden zu wollen.

In parlamentarisch regierten Staaten gehen die Minister in den Wahlkampf. Aber nicht als Vorgesetzte und Arbeitgeber von Beamten und Arbeitern, auch nicht als Vertrauensmänner der Krone, sondern als Parteimänner und Parlamentskandidaten. Sie beanspruchen für die Meinungen, die sie aussprechen, keine besondere autoritative Geltung, sondern sie unterwerfen sich der Autorität der Demokratie, die allein ihnen ein Mandat, und damit die unerlässliche Vorbedingung für ihr weiteres Ministerdasein gewähren kann. Fällt der Ministerkandidat durch, oder bleibt die Partei, für die er in den Wahlen gekämpft hat, in der Minderheit, dann legt der Minister sein Amt nieder und kämpft als einfacher Parteifeldat für seine Sache weiter.

Die Herren v. Bethmann, Bermuth, Tirpitz usw. denken nicht daran, aus einem ihnen ungünstigen Wahlausfall die Konsequenzen zu ziehen. Sie betrachten sich nicht als die Vertrauensmänner, sondern als die vom Monarchen beauftragten Beherrscher des deutschen Volkes, und wo sie in den Wahlkampf eingreifen, da tun sie es nicht als Kandidaten — so weit steigen sie überhaupt gar nicht erst herab — sondern als Vorgesetzte, deren Urteil Befehl ist. Darum ist das Eingreifen der Minister in den Wahlkampf, das in parlamentarisch regierten Ländern eine Selbstverständlichkeit ist, bei uns ein absolutistisch-bureaucratischer Uebergreif. Gerade solche Uebergreif aber sind nach dem Herzen der Konservativen.

Als ein Erfolg konservativer Maßnahmen muß es daher betrachtet werden, wenn jetzt die Regierung in ihrer Weise, d. h. nicht mit Meinungsäußerungen, sondern mit Erlassen in die Wahlbewegung eingreift. Nachdem verschiedene Bundesregierungen und „nachgeordnete“ Berliner Regierungsstellen mit schlechtem Beispiel vorangegangen, kommt in der Berliner „Morgenpost“ ein Erlaß des Herrn v. Bethmann-Hollweg zum Vorschein, der darauf abzielt, die dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten untergebenen Personen im Wahlkampf gegen die Sozialdemokratie mobil zu machen. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Der Reichskanzler.

I. A. 9433.

Berlin, 8. Dezember 1911.

Bei den bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstag ist es als die patriotische Pflicht aller staatsstreuen Bürger zu erachten, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Insbesondere wird dies von den wahlberechtigten Beamten zu erwarten sein. Um zu verhüten, daß die Erfüllung dieser Pflicht vereitelt wird, empfiehlt es sich, daß die Beamten sich darüber vergewissern, ob sie in die Wählerliste eingetragen sind, und, sofern dies nicht der Fall sein sollte, durch rechtzeitige Einsprüche während der Auslegung der Listen deren Berichtigung herbeizuführen.

Von Bethmann-Hollweg.

Man hat nicht den Mut, die Beamten zur Stimmabgabe für oder gegen bestimmte Parteien offen aufzufordern. Darum benutzt man die Kontrolle der Wählerlisten als durchscheinenden Vorwand, um die Beamten an ihre „patriotische Pflicht als staatsstreue Bürger“ zu erinnern. Man sagt den Beamten, daß sie wählen sollen und zwinkert ihnen zu: „Ihr werdet schon wissen: wie!“ „Staatsstreu“, natürlich, und „patriotisch“.

Nun kann ja die Regierung zu ihrem Leidwesen die Stimmabgabe ihrer Beamten nicht kontrollieren, sie kann nicht verhindern, daß große Massen von Beamten sozialdemokratisch stimmen, wie das bisher zweifellos schon geschehen ist und bei den kommenden Wahlen sicher in viel weiterem Umfang als je zuvor geschehen wird. Aber wenn sie schon ihre Untergebenen nicht bis in die Wahlzelle begleiten und ihnen dort bei der Kubertierung des Stimmzettels die Hand führen kann, so geht sie mit ihnen doch gleichsam wenigstens bis zum Eingang der Wahllokale und erinnert sie ständig an die „patriotische Pflicht aller staatsstreuen Bürger“.

Der Uebergreif der Regierung verliert aber nichts von seinem verwerflichen Charakter, daß er in vorsichtige Formen gekleidet ist. Die Regierung hat dafür zu sorgen, daß der Beamte im Amt die ihm übertragenen Aufgaben erfüllt. Das ist ihr Recht und ihre Pflicht. Was er dagegen als Staatsbürger und Wähler tut, das geht sie auch nicht das allermindeste an. Ob der Beamte die Wählerliste kontrolliert, ob er zur Wahl geht oder nicht, das ist seine eigne Sache, da darf er tun oder lassen, was ihm gefällt.

Eine Wahlpflicht besteht nur in moralischem, nicht im rechtlichen Sinne. Wenn die Parteien den Wähler an seine Pflicht erinnern, so liegt darin eine Mahnung, die von gleichberechtigten Mitbürgern ausgesprochen wird, kein

Auftrag. Aufträge hat der Wähler überhaupt nicht entgegenzunehmen, und darum hat auch die Regierung kein Recht, ihren Beamten als Wählern irgendeinen Auftrag zu erteilen, mag er sich nun auf die Wahl einer bestimmten Partei beziehen oder auf die Ausübung des Wahlrechts überhaupt.

Eine deutlichere Sprache freilich als gegenüber den Beamten führt die Regierung gegenüber den von ihr abhängigen Arbeitern. Es ist sicher doch kein Zufall, daß knapp drei Wochen vor der Wahl die schwarzeblaue Presse mit dem Ausdruck besonderer Genugtuung folgende Nachricht melden kann:

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat den Vorschriften des § 2 der gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige folgende Form gegeben: „Jeder Arbeiter ist dem Vorgesetzten Gehorsam schuldig und hat allen Anordnungen der Verwaltung Folge zu leisten. Auch außerhalb des Dienstes hat der Arbeiter sich achtbar und ehrenhaft zu führen und sich an der Teilnahme an sozialdemokratischen und andern ordnungsfeindlichen Bestrebungen, Vereinen und Versammlungen fernzuhalten.“

Durch diese ministerielle Verfügung wird die Freiheit von Hunderttausenden preussischer Reichstagswähler auf das empfindlichste eingeschränkt. Ein Staatsbürger, der

fällt.“ Was sind denn „ordnungsfeindliche“ Bestrebungen? Die fortschrittliche Presse hat diese Frage aufgeworfen, flugs antwortet die „Kreuzzeitung“, aus dieser Frage spreche das schlechte Fortschrittsgewissen, die Linksliberalen seien auch nicht besser als die Sozialdemokraten.

Woraus folgt, daß der preussische Beamte, noch mehr der preussische Staatsarbeiter, seine Informationen darüber, wie er sein „freies“ Wahlrecht ausüben soll, nur aus konservativen und Zentrumsversammlungen beziehen darf. Und das alles aus Angst vor der roten Flut! —

Wahlkreis Magdeburg.

Was zu erwarten war . . .

In der neuesten Zeit sind einige beamtete Staatsstücken aus dem Zivil- und Militärlager wegen Landesverrats zu Zuchthausstrafen verurteilt worden. Und kurz darauf wurden wieder Militärpersonen unter dem Verdachte des gleichen Verbrechens verhaftet.

Spionage und Verrat militärischer Geheimnisse sind unerlässliche Hilfsmittel des militaristischen Systems. Keine Militärmacht kommt bisher ohne sie aus. England und Frankreich haben ihre Spione in Deutschland und dieses seine gleichwertigen Verbindungen in den vorbenannten und noch einigen andern Staaten. Ja man darf ruhig annehmen, daß auch die internationalen Bundesgenossen wie etwa England, Frankreich, Rußland oder Deutschland, Oesterreich, Italien sich gegenseitig bespionieren und ausspionieren. Ist es doch ein offenes Geheimnis, daß die Botschaften und Gesandtschaften der einzelnen Länder die stillschweigend geduldeten Herde der Spionage sind.

Uns Sozialdemokraten, die wir den Militarismus in der heutigen Form bekämpfen, weil er eine stete Kriegsgefahr ist und weil seinetwegen dringende Kulturaufgaben vernachlässigt werden, kann dieses Spionage- und Verratertum ziemlich gleichgültig sein. Wir haben es nicht zu verantworten, und die fittliche Entrüstung über die Erwischten, die den tollenden Goldstücken der Agenten zum Opfer fielen, überlassen wir deshalb den Leuten, die den Spion im fremden Land als Helden feiern und die auch sonst alle Auswüchse dieses Systems verteidigen. Wir verurteilen den Landesverrat wie jedes Verbrechen, aber wir würdigen auch die Urfasen.

Daraus erklärt es sich, daß noch nie die vaterlandslösen, internationalen Sozialdemokraten auf diesen dunkeln Wegen betroffen wurden. Immer waren es Leute, die entweder in des „Königs Rod“ sich spreizten oder sonst ihr echt patriotisches Herz auf der beweglichen Zunge trugen. Und trotzdem! Die Sozialdemokratie ist auch an dem Falle dieser Leute schuld. Das gelbe Blatt der Kobellente, die „Lageszeitung“, hat es entbedt und spricht es aus:

Man geht wohl nicht fehl, wenn man den geistigen Nährboden für solche verwerfliche Tätigkeit in der systematischen Volksverhetzung der „internationalen völkerbefreundenden“ Sozialdemokratie sieht. Die Sozialdemokratie kennt kein Vaterland, sie allein ist es, die durch ihre gewissenlose Propaganda, durch die Gebreden der Führer jegliches Gefühl für Verantwortlichkeit und Moral im Volk erstickt, die durch die stete Betonung der Interessengemeinschaft der Proletariat aller Länder Verwirrung in den Gemütern stifft und die Saat ausstreut, aus der nur allzu bald giftige Früchte reifen. Oder ist es nicht gewissenlos, den jungen Gestellungspflichtigen die Lehre mit auf den Weg zu geben, daß der Fahnenreiz sie zu nichts verpflichtet, weil er erzwungen sei? Ist es nicht der Gipfel der Gewissenlosigkeit, wenn sozialdemokratische Führer offen erklären, daß die Arbeiterklasse im Falle eines Krieges „die geeigneten Maßnahmen ergreifen“ werde, ihn zu verhindern!

Wir hängen diese neueste Leistung des treudeutschen Organes lediglich niedriger als weiteres Beweisstück für die vornehm und sachliche Kampfweise der Macher von Kobells Kandidatur. —

Die öffentliche Wählerversammlung,

die Donnerstag abend in der Alten Neustadt in der „Krone“ stattfand, erfreute sich eines recht guten Besuchs. Ein Beweis, daß die Kampfstimmung der Arbeiterschaft und der freigeistlichen Bürgererschaft auch durch das Fest des Friedens nicht herabgemindert werden konnte. Der bisherige Reichstagsabgeordnete für Ufersleben-Kalbe, Schneidermeister Genosse Albrecht (Salle), referierte, oft durch Beifall unterbrochen, über „Mittelstand und Sozialdemokratie“. Er legte eingangs seines Vortrages dar, unter welchen nichtssagenden Gründen der Reichstag 1907 durch Bülows aufgelöst worden sei, wie der ungeheure Wahlschwandel den Blochreichstag erziehen ließ, der dann das Volk, besonders aber den Mittelstand, so schwer belastet hat. Neben beleuchtete die Tätigkeit des verlassenen Reichstags soweit sie sich auf die Schaffung von Gesetzen erstreckt hat, die den Mittelstand betreffen. Er wies nach, wie alle diese Gesetze, z. B. der sogenannte „Neue Befähigungsnachweis“ und die „Sicherung der Bauforderungen“, nur auf dem Papier stehen, dem Kleinhandwerker aber wirtschaftlich durchaus nichts helfen, denn vom Großkapital werden diese Gesetze mit Raffinement umgangen. Nicht die Sozialdemokratie ruiniere den Mittelstand, sondern das Großkapital. Und gerade die Parteien, die am meisten schreien „Rettet den Mittelstand!“, tragen am ersten mit zu seinem Ruin bei. Durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften werden viele Kleinhandwerker zugrunde gerichtet. So habe die landwirtschaftliche Genossenschaft für die Provinz Sachsen einen Umsatz von ziemlich 17 Millionen Mark. Redner zeigte noch die Schäden unserer heutigen Kolonialpolitik, und forderte zum Schluß für eifrige Verbearbeitung auf, damit am 12. Januar der Genosse Landsberg gewählt werde, damit sei auch dem Mittelstand am besten gedient.

Das Wort wurde weder von Gegnern noch von unsern Parteigenossen verlangt. In einem kurzen Schlusswort wies Genosse Solzapel, der den Vorsitz führte, noch einmal darauf hin, in welcher niedrigen Art von den Gegnern der Wahlkampf geführt werde. Was an Niedrigkeit der Anwürfe geleistet werden könne, sei in dem letzten Flugblatt „An die deutschen Frauen“

25 Gründe feinen Liberalen zu wählen!

11. Grund: Die Liberalen haben für die Erhöhung der preussischen Zivilliste gestimmt.

Im Mai 1909/10 überraschte die preussische Regierung die Öffentlichkeit mit einer Vorlage, die die Erhöhung der Zivilliste des Königs von Preußen forderte. Statt 15 719 296 Mark sollte Wilhelm 2. jährlich 19 219 296 Mark aus Staatsmitteln zu seinem Privatgebrauch zugewiesen erhalten. Nachdem man dem Volke 400 Millionen indirekter Steuern abgenommen hatte, sollte dem Monarchen sein Einkommen um 3 1/2 Millionen erhöht werden — mit Rücksicht auf die allgemein gestiegenen Preise der Lebenshaltung! Auch das preussische Abgeordnetenhaus, das noch im Jahre zuvor den elendest bezahlten preussischen Staatsarbeitern in Sippe eine Lohn-erhöhung von 30 Pfennig pro Tag aus Sparankheitsgründen abgelehnt hatte, stimmte am 10. Juni 1910, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, geschlossen für die Vorlage, von der selbst die freikonservative „Post“ geschrieben hatte:

Daß die Forderung einer beträchtlichen Erhöhung der Zivilliste im gegenwärtigen Augenblick vom politischen Standpunkt aus nichts weniger als erwünscht erscheint, unterliegt keinem Zweifel. Die agitatorische Ausnutzung der Bewilligung . . . werden sich die Sozialdemokraten nach Möglichkeit anlegen sein lassen. Das ist im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen zweifellos schädlich, und es wäre daher, und zwar im Interesse der Krone selbst, sicher viel besser, wenn zurzeit von einer Erhöhung der Zivilliste Abstand genommen werden könnte.

Trotzdem stimmten die Liberalen, Nationalliberale und Freisinnige, geschloffen für die Vorlage. Und sie taten das, obwohl sie damals schon aus dem Bloch geworfen waren und gar nicht mehr die Erlaubnis hatten, Regierungspartei zu spielen. Sie taten es, trotz der Empörung im Lande, trotz der bittersten Kritik vieler ihrer eignen Parteifreunde, aus blasser Furcht, aus höflicher Liebedienerei. Sie handelten wie Lakaien, nicht wie Volksvertreter! —

das Recht zu wählen hat, muß selbstverständlicherweise auch das Recht haben, sich über das Programm der verschiedenen Mandatsbewerber persönlich zu informieren. Das Reichsvereinsgesetz hebt daher auch für die Wahlzeit die meisten gesetzlichen Beschränkungen der Versammlungsfreiheit auf. Aber diese aufgehobenen Beschränkungen werden auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der preussischen Verwaltung wieder eingeführt, indem man den Staatsarbeitern den Besuch „sozialdemokratischer und anderer ordnungsfeindlichen“ Wählerversammlungen überhaupt verbietet.

Preussische Willkür beseitigt gesetzliche Freiheit. Mit demselben Recht wie Herr Breitenbach kann die Firma Krupp oder Müller und Schulze, Meyer und Söhne ihren Arbeitern den Besuch von bestimmten Wählerversammlungen verbieten. Ein solcher Eingriff in die staatsbürgerliche Freiheit wird nicht mehr und nicht minder „berechtigt“ sein als die preussische Ministerverordnung. Mit demselben Recht, mit dem der Unternehmer Staat den Besuch sozialdemokratischer Versammlungen verbietet, kann ein anderer industrieller oder landwirtschaftlicher Unternehmer den Besuch anderer Wählerversammlungen verbieten, die ihm nicht gefallen, z. B. einer nationalliberalen Wählerversammlung in irgendeinem Gutsbezirk.

Der preussische Minister ist ja auch „weitherzig“ genug, neben den immerhin klaren Begriff der sozialdemokratischen Bestrebungen einen zweiten, höchst unklaren zu setzen, wodurch gezeugt wird: „Verboten ist alles, was uns nicht ge-

Bereiten Wärdern, der seinen Saal zu sozialdemokratischen Versammlungen hergab. Dieser Erklärung pflichtete der Herr Weims vollinhaltlich bei. Nach dieser Fugabe verzichtete Genosse Weims auf das Wort und lud die konservativen Herren zu seiner Versammlung unter Zusage völliger Redefreiheit ein.

Es liegt also nur an den Wirten, wenn wir im kalten Winter unter freiem Himmel tagen müssen. Wir erwarten aber von den Langerhütter Saalbesitzern, daß sie nunmehr laut der Versicherung des Herrn Antstößers auch uns ihre Säle zu Versammlungen hergeben. Oder wollen die Herren uns anders behandeln als Konservative und Nationalliberale? Die Vergnügungs- und Sportvereine und vor allem auch die liberalen bürgerlichen Vereine, die ja nicht laut genug die konservativen Saalbesitzer beurteilen können, die sollten jetzt einmal den Saalbesitzern nahelegen, ihre Säle jeder Partei zur Verfügung zu stellen. Wir wollen abwarten, was geschieht. Sicherlich hat aber die konservative Sache am Mittwoch abend in Langerhütte keine Vorbeeren geerntet.

Wahrenberg an der Elbe. Unter freiem Himmel tagte hier am dritten Feiertag nachmittag eine sozialdemokratische Wählerversammlung, in der Genosse Weims sprach. Die Bauern des Dorfes hatten uns auch hier die Versammlungslokale abgetrieben, und als die frommen Leute am ersten Feiertag von der Kirche heimkehrten, unterhielten sie sich über den sozialdemokratischen Kandidaten. „De kann sid op den Abtritt stellen, wenn he reden will“, meinte der eine. Wahrscheinlich hatte der Herr Pfarrer ihnen eine Rede gehalten über den schönen Text „Diebet eure Feinde“ und der Bauer war sicher noch voll brünstigen Glaubens, als er in diesen Worten seinen christlichen Gefühlen Ausdruck gab. Zur Versammlung hatten sich namentlich viele Schifferfrauen eingefunden. Die Großbauern standen abseits und hörten den Ausführungen unseres Kandidaten zu. Als Genosse Weims aufforderte, das Wort gegen ihn zu ergreifen, meldete sich niemand. Die Versammelten stifteten dann noch 4,80 Mark für die Kriegskasse der Sozialdemokraten. In Wahrenberg hat zum erstenmal ein Sozialdemokrat gesprochen. Aber wir sind sicher, es war nicht das letzte Mal. Und die frommen Großbauern werden sich am 12. Januar vielleicht bedrückt anschauen.

Tangermünde. Mit unethisch unlauteren Mitteln arbeiten die Konservativen in unserm Wahlkreis. Wie schon überall auf den Gütern, hat man auch in Büttnerhof bei Giesenslage, Kreis Osterburg, dem Besitzum des Herrn v. Bude, das sogenannte blaue Buch umgehen lassen, in das sich die Wähler einzeteln müssen zu dem Zwecke, daß sie bekunden, nur konservativ wählen zu wollen. Es gibt also Stoff genug zu einem wirksamen Wahlprotest. Damit aber nicht genug, steht sich das „Intelligenz- und Beiseblatt“ in Stendal noch veranlaßt, auf den Erlaß des Eisenbahnministers vom 16. d. M. hinzuweisen, der von den Vorgesetzten des Bahnpersonals fordert, den neu Anzunehmenden einen Revier vorzulegen, nachdem diese sich verpflichtet müssen, weder sozialdemokratische Versammlungen besuchen zu wollen noch den freien Gewerkschaften anzugehören und überhaupt sozialdemokratische Flugblätter anzunehmen. Die Nichtbefolgung dieses „fürsorglicher“ Erlasses wird mit Kündigung bestraft. Nicht genug, daß dieser Erlaß des Ministers allem freien Empfinden Hohn spricht, versucht es nun dieses hier genannte von den Junkern unterhaltene Blatt durch diese Veröffentlichung den Bahnangestellten,

die vielleicht geneigt sind, bei der Wahl am 12. Januar 1912 einen sozialdemokratischen Stimmzettel abzugeben, das Schwert beizubringen. Es ist nicht also genug, daß diesen Feinden das Naturrecht des Menschen, das freie Meinungsrecht, genommen wird, man will auch noch die Beamten davon abhalten, von ihrem einzigen Rechte, dem Reichstagswahlrecht, rechten Gebrauch zu machen. Dieser Terrorismus ist unerhörte. Die Frechheit dieses Junterblattes nimmt mit unheimlicher Schnelligkeit zu. Demgegenüber können wir die Beamten nicht oft genug darauf aufmerksam machen, daß es menschenunwürdig ist, sich so etwas gefallen zu lassen.

Wahlkreis Osterleben - Halberstadt - Bernigerode.

Her mit den Reichsverbandblättern!

In den letzten Tagen ist in Halberstadt eine Broschüre des Reichsverbandes, der Verfasser ist Dr. Rath, verbreitet worden, die den übrigen Erzeugnissen, die bisher von dieser Seite geboten wurden, nichts nachgibt. Die Broschüre, die sich betitelt: „An die Genossen und an alle, die denken gelernt haben“, bringt aus dem Zusammenhang gerissene Aussprüche von führenden Parteigenossen und Ausführungen von Parteiblättern, die für die nobelen Zwecke des Reichsverbandes zurechtgestutzt worden sind. Das Nachwort, das zum Ueberflus schon oft widerlegte Klagen enthält, wird bei all denen, die denken gelernt haben, ohne Zweifel bewirken, daß sie die Kampfesweise unserer Gegner richtig einschätzen. Wie auf das bestimmteste versichert wird, ist die Flugchrift von den Nationalliberalen verbreitet worden, die damit beweisen, in welcher inniger Gemeinschaft sie sich mit dem Reichsverband befinden. Die Nationalliberalen unseres Wahlkreises müssen doch selbst die Ueberzeugung haben, daß sie für eine verlorne Sache kämpfen und aus dem Grunde die Ansicht vertreten, daß sie nicht nötig haben, bei der Anwendung ihrer Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie wählerisch zu sein. Sie würden sonst bei der Führung des Wahlkampfes nicht in die Waffenkammer des Reichsverbandes greifen, um mit dessen Flugchriften zu versuchen, den Ansturm der Sozialdemokratie abzuwehren. Die Nationalliberalen gleichen in dem Falle dem Ertrinkenden, der nach dem Strohhalm greift. Daß ihnen ihre verweifelten Anstrengungen, bei denen sie sich um den letzten Rest von Ansehen bringen, nichts helfen werden und sie am Wahltag samt den Konservativen die Niederlage erleben, die sie verdienen, dafür werden die Wähler sorgen, die denken gelernt haben und die sich durch die Flugchriften des Reichsverbandes ihr Gehirn nicht verkleistern lassen.

Dingelstedt. Eine öffentliche Wählerversammlung fand hier am Donnerstag abend statt, die ein im Wahlkreis herumziehender königstreuer Mann namens Borchert, der sich selbst als Reichstagskandidat aufgestellt hat, einberufen hatte. Seine bisher abgehaltenen Versammlungen wiesen eine nur kleine Zahl Teilnehmer auf, die sich amüsieren wollten an dem Unfinn, den dieses politische Monstrum verzapft, aber die sich doch schon nach kurzer Zeit wieder entfernten, weil sie das Zeug nicht verbauen konnten. Am Donnerstag aber war es anders. Es war im Laufe des Tages betannget worden, daß der sozialdemo-

kratische Kandidat in der Versammlung das Wort nehmen würde. Mehr als 250 Wähler hatten sich eingefunden. Nachdem Borchert geendet hatte, nahm Genosse A. Brandes das Wort, um das Sündenregister der konservativen und der nationalliberalen Partei, deren Gemeingefährlichkeit für das Volk zu zeigen. Im Gegensatz dazu steht die Sozialdemokratie, die rücksichtslos die wirklichen Interessen des Volkes vertritt. Sie müsse am 12. Januar als Siegerin durchs Ziel gehen. Der fürnische Beifall fast der ganzen Versammlung war ein Beweis, daß die Dingelstedter Bevölkerung in diesem Wahlkampf ihre Schuldigkeit zu tun bereit ist.

Halberstadt. Am Sonntag werden in allen Bezirken der Stadt und auf dem Lande Wahlflugchriften verbreitet. Die Ausgabe des Materials erfolgt am Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, bei W. Bollmann, Balenstraße. Die Bezirkskassierer sowie alle Genossen und Genossinnen, die sich bisher an den Vorbereitungen beteiligten, müssen ohne Ausnahme zur Stelle sein. Außerdem ist es notwendig, daß sich noch eine Anzahl Mitarbeiter zur Verfügung stellen. Wir bitten zu beachten, daß besondere Einladungen zur Teilnahme an den Vorbereitungen nicht mehr erfolgen.

Mitarbeiter am Wahltag. Die Genossen und Genossinnen, die sich am Wahltag zur Verfügung stellen wollen, müssen bis zum Sonntag die zu dem Zweck ausgegebenen Fragezettel ausgefüllt an eine der auf den Zetteln angeführten Adressen zurückgeben.

Osterwieck. Einen Agitationsausflug unternahm am ersten Feiertag der Arbeitergesangverein „Sängerkor“ nach Hornburg. Ein Teil der Hornburger Arbeiter hatte den Mut gefunden, das improvisierte Freilichtkonzert zu besuchen, was unter örtlichen Umständen schon als Erfolg betrachtet werden muß. Als dann unser Reichstagskandidat, Genosse Brandes, auf der Bühne erschien, um im Kreise des Gesangschors eine sonst ungewohnte „Weihnachtsfeier“ zu halten, da war auch gleich der hier sehr gefürchtete Ortspolizist zur Stelle, um eine politische Versammlung aufzulösen, die in Wirklichkeit gar nicht existierte. Bevor der Gesehshüter des Lokals verwiesen werden konnte, hatte er noch den Wirt auf die nun folgenden, jedenfalls „fürchtbaren“ Konsequenzen scharf gemacht. Dieser kam nun in höchster Erregung auf die Bühne und versuchte, den Vorhang herunterzulassen. Glücklicherweise gelang es einigen Vorstandsmitgliedern, den Mann von diesem gänzlich unnützen Vorhaben abzubringen, so daß Genosse Brandes weitersprechen konnte und auch dies ganze höchst gefährliche Konzert zu Ende geführt werden konnte. Wir hoffen aber, daß nun auch für Hornburg der Zeitpunkt nicht mehr fern sein wird, wo wir für politische Versammlungen einen Saal erhalten werden.

Bernigerode. Am Sonntag findet außer der regelmäßigen „Landpost“-Verbreitung auch eine Flugblattverbreitung an die städtische Bevölkerung statt. Hierzu ist es notwendig, daß die Genossen sich am Sonnabend, abends 8 Uhr, zahlreich im „Volksgarten“ einfinden, damit diese Arbeit am Sonntag in kurzer Zeit gemacht ist, denn nachmittags 3 Uhr findet eine Volksversammlung im „Kuchhaus“ statt. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Mein Inventur-Ausverkauf beginnt ab morgen den 31. Dezember.

Die Verkleinerung meiner großen Warenvorräte will ich in diesem Jahre mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln, das sind:

Verkäufe bis zu halben Preisen durchführen.

Morgen beginnt der Verkauf.

Konfektionshaus Ehrenfried Finke.

Sonntag, 31. Dezember, bis 7 Uhr geöffnet

Burg Große Auswahl in Burg
Neujahrskarten
empfehlen E. Zschuppe,
Große Brahmstraße 4.

Burg 5907 Burg
Neujahrskarten in sehr großer
Auswahl finden Sie bei
M. Wolf, Scharitauer Str. 57.

Burg.
Die billigsten und schönsten
Neujahrskarten gibt's nur bei
B. Staack, Papierhandlung,
Scharitauer Straße 9. 5908

Burg 5712 Burg
Sonnabend, abends von
6 Uhr an
Heringsalat
Prima Salzheringe
Fischhandlung, Scharitauer Str.

Burg Neujahrskarten
in sehr großer Auswahl,
für jeden passend.
Carl Stegemann,
Breiteweg 40.

Burg Empfehle mein
Burg
Schriftliche Buchhofen
der Strafen von 2.00 Mk. an,
wilde Kaninchen Stück von
50 Pf. an, Prima Landgänse
bis zu 18 Pfund schwer.

Burg 5721 Burg
Rehblätter Pfd. 70,-
Kaninchen, Rehklein Pfd. 70,-
Gänseklein, Gänseklein
empfehlen
A. Jerichow, Deidstr. 11.

Burg 5939
Rot-, Weiß- und Bowlenweine
Rum, Arrak, Kognak
div. Punsch-Extrakte
Wir machen
hierdurch aufmerksam,
daß unsre Geschäfte Sonntag (Sil-
vester) außer vormittags nachmittags
nur von 3 bis 7 Uhr geöffnet sein dürfen.

Burg 5476 Burg
Punsch-Extrakte
Gebr. Adam.
empfehlen

Burg.
zu billigen, streng festen Preisen.
Reparaturen schnell, sauber und billig.
Filzschuhe u. Pantoffel in großer Auswahl.

Burg. Kur- und Badeanstalt. Burg.
Markt 15. Telefon 640. 5154
Beratet werden: Russisch-römische Dampfbäder,
medizinische Bäder, Kälte-Dampfbäder, Bannendbäder
von 25 Bfg. an, Brausebäder, elektrische Licht- und Wasser-
bäder. Zugelassen sind sämtliche Krankenkassen.
Inhaber: Friedrich Grüneberg,
ärztlich geprüfter Bademeister und Massageur.

Burg. Frische und geräucherte
Burg.
empfehlen die Schweinefleischerei von
Max Heinze, Bruchstr. 9.

Burg. Frische Buletten sowie
Schmor- u. Sauerbraten
Rostschlachtere
E. Decker, Gr. Brahmstraße.

Burg Empfehle: Große Posten
Burg Herren- u. Damenstoffe
das Meter von 3.50 Mk. an bis
zu den feinsten, Reiter sowie
ältere Sachen spottbillig.
A. Friedel, Scharitauer Str. 55.

Burg Neujahrskarten
in größt. Ausw. zu bef.
billig. Preisen empfehlen
Gustav Walter.

Burg Neujahrskarten
in allen Preisen und in
großer Auswahl empfehlen
H. Käbel Nachfolger,
Breiteweg 45. 5605

Burg 5939
Zur Silvesterfeier empfehlen wir:
Rot-, Weiß- und Bowlenweine
Rum, Arrak, Kognak
div. Punsch-Extrakte
Wir machen
hierdurch aufmerksam,
daß unsre Geschäfte Sonntag (Sil-
vester) außer vormittags nachmittags
nur von 3 bis 7 Uhr geöffnet sein dürfen.

Burg Empf. tägl.: Burg
Frische Buletten sowie
Schmor- u. Sauerbraten

Burg. Kur- und Badeanstalt. Burg.
Markt 15. Telefon 640. 5154
Beratet werden: Russisch-römische Dampfbäder,
medizinische Bäder, Kälte-Dampfbäder, Bannendbäder
von 25 Bfg. an, Brausebäder, elektrische Licht- und Wasser-
bäder. Zugelassen sind sämtliche Krankenkassen.
Inhaber: Friedrich Grüneberg,
ärztlich geprüfter Bademeister und Massageur.

Burg. Frische und geräucherte
Burg.
empfehlen die Schweinefleischerei von
Max Heinze, Bruchstr. 9.

Burg. Frische Buletten sowie
Schmor- u. Sauerbraten
Rostschlachtere
E. Decker, Gr. Brahmstraße.

Burg Empfehle: Große Posten
Burg Herren- u. Damenstoffe
das Meter von 3.50 Mk. an bis
zu den feinsten, Reiter sowie
ältere Sachen spottbillig.
A. Friedel, Scharitauer Str. 55.

Burg Neujahrskarten
in größt. Ausw. zu bef.
billig. Preisen empfehlen
Gustav Walter.

Burg Neujahrskarten
in allen Preisen und in
großer Auswahl empfehlen
H. Käbel Nachfolger,
Breiteweg 45. 5605

Burg 5939
Zur Silvesterfeier empfehlen wir:
Rot-, Weiß- und Bowlenweine
Rum, Arrak, Kognak
div. Punsch-Extrakte
Wir machen
hierdurch aufmerksam,
daß unsre Geschäfte Sonntag (Sil-
vester) außer vormittags nachmittags
nur von 3 bis 7 Uhr geöffnet sein dürfen.

Burg Neujahrskarten
in größt. Ausw. zu bef.
billig. Preisen empfehlen
Gustav Walter.

Burg Neujahrskarten
in allen Preisen und in
großer Auswahl empfehlen
H. Käbel Nachfolger,
Breiteweg 45. 5605

Burg 5939
Zur Silvesterfeier empfehlen wir:
Rot-, Weiß- und Bowlenweine
Rum, Arrak, Kognak
div. Punsch-Extrakte
Wir machen
hierdurch aufmerksam,
daß unsre Geschäfte Sonntag (Sil-
vester) außer vormittags nachmittags
nur von 3 bis 7 Uhr geöffnet sein dürfen.

Burg Neujahrskarten
in gr. Ausw., sehr bill.
W. Gutschmidt, Berliner Str.

Burg. 5908
Neujahrskarten
in großer Auswahl, konkurrenzlos billig!
Willi Gläss, Papierhandlung,
Scharitauer Straße 2.

Burg. 5939
Neujahrskarten
in größt. Ausw. zu bef.
billig. Preisen empfehlen
Gustav Walter.

Burg. 5939
Neujahrskarten
in größt. Ausw. zu bef.
billig. Preisen empfehlen
Gustav Walter.

Burg. 5939
Neujahrskarten
in größt. Ausw. zu bef.
billig. Preisen empfehlen
Gustav Walter.

Burg. 5939
Neujahrskarten
in größt. Ausw. zu bef.
billig. Preisen empfehlen
Gustav Walter.

Burg. 5939
Neujahrskarten
in größt. Ausw. zu bef.
billig. Preisen empfehlen
Gustav Walter.

Burg. 5939
Neujahrskarten
in größt. Ausw. zu bef.
billig. Preisen empfehlen
Gustav Walter.

Burg. 5939
Neujahrskarten
in größt. Ausw. zu bef.
billig. Preisen empfehlen
Gustav Walter.

Burg. 5939
Neujahrskarten
in größt. Ausw. zu bef.
billig. Preisen empfehlen
Gustav Walter.

Burg. 5939
Neujahrskarten
in größt. Ausw. zu bef.
billig. Preisen empfehlen
Gustav Walter.

Bei der allgemeinen Teuerung



Überall erhältlich

tut Sparsamkeit im Haushalt doppelt not, deshalb kaufe jede Hausfrau nur

ca. 60% Ersparnis

unsere 3 Spezialitäten:

Spreegold

Spreekrone

Berona

MARGARINE vom Guten das Beste!

MARGARINE, für Tafel u. Küche

feinste Pflanzenbutter. MARGARINE

Margarine-Werke Berolina G.m.b.H. Berlin-Lichtenberg, Herzbergstr. 55

Generalvertreter: Pfeiffer & Arndt, Magdeburg, Kaiserstrasse 104 Telephon Nr. 1352

Peterstr. 22 **A. Behrens** Magdeburg empfiehlt
 Rum, Arrak, Kognakverschnitte
 Viktoria-, Arrak-, Glühwein-, Rotwein-,
 Schlamm- und Rumpunsch
 in vielen Preislagen.
 Kleinverkauf:
 Hof: Kontor und im Zigarrenladen von H. Dachenhausen.

Konsumverein Gr. Ottersleben
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
 Bilanz pro 30. September 1911. Passiva.

Art.	WRT.	Art.	WRT.
1. Barbestand der Kasse	3319.41	1. Referenzfonds-Konto	10985.59
2. Barbestand der		2. Dispositionsfonds-	
Weschellaffen	140.00	Konto	2241.27
3. Bankguthaben	19721.40	3. Geschäftsguthaben d.	
4. Bestand an Material-		Mitglieder	18689.69
pp. Waren	19125.10	4. Guthaben früherer	
5. Bestand an Kassa-		Mitglieder	1055.80
aktiva	13712.00	5. Einlagen-Konto	415.78
6. Bestand an Brenn-		6. Konto für Bildungs-	
materialien	680.00	zwecke	210.08
7. Bestand an Futter-		7. Kautionen	3094.41
vorräten	329.00	8. Sparkasten-Konto	26882.69
8. Inventar-Konto	3574.00	9. Referenzen-Konto	5399.77
9. Generator	512.00	10. Rabatt-Konto	21006.40
10. Elektr. Lichtanlage	768.00		89441.85
11. Schmelzöfen	986.00	11. Geschäftsergebnis	5614.76
12. 3 Pferde	1575.00		
13. Kasse	29315.00		
14. Anteil bei d. S.-G.-S.	1009.90		
	95056.11		95056.11

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Oktober 1910 663
 Während des Geschäftsjahrs sind eingetreten 199
 Während des Geschäftsjahrs sind ausgeschieden 49
 Neuzugang am 30. September 1911 813
 Die Geschäftsguthaben betragen am 1. Oktober 1910 17263.73 WRT.
 für verzeichnet sich um 1375.90 WRT.
 und betragen am 30. September 1911 18639.69 WRT.
 Die Kassasumme betrug am 1. Oktober 1910 26520.00 WRT.
 für verzeichnet sich um 6000.00 WRT.
 und betrug am 30. September 1911 32520.00 WRT.

Der Vorstand:
 Franz Krammer, Andr. Niemann, Wilh. Heinemann.

Konsumverein Aschersleben u. Umg.
 G. S. u. b. S.
 Unsere Verkaufsstellen bleiben am 1. Januar
geschlossen.
 Verkaufsstelle 1, Vorderbreite 12, bleibt der
 Inventar wegen auch am 2. Januar geschlossen.
 Der Vorstand.

Groß-Ottersleben :: Grabes Restaurant
 Sonntag den 31. Dezember 5139
Große Silvester-Feier
 Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
 Montag den 1. Januar
Großes Preisschießen.
 Einmalig dabei ein
 Frau Witwe Grabe.
 Gleichzeitig möchten wir unsern besten Wünschen ein
 frohliches Neues Jahr! Witwe Grabe u. Kinder.

Quedlinburg Apollo-Theater Schmalstr. 6
 Täglich Vorstellungen von abends 8 Uhr an.
 Jeden Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Familien- u. Kinder-Vorstellung.
 Sonntags von 3 Uhr an. Eintritt jederzeit. — Dienstag und
 Sonnabend: Programmwechsel. Die Direktion, St. Sauter.

Förderer 2134 Förderer
Sozialdemokratischer Volksverein.
 Sonntag den 31. Dezember im Gasthof
 zum Deutschen Kaiser
Feier des 10jährigen Bestehens des Vereins
 durch
Konzert, Ansprache, Gesang, Theater u. Ball.
 Anfang 7:15 Uhr. Anfang 7:15 Uhr.
 Um zahlreiches Erscheinen der Genossen und deren An-
 gehörigen ersucht
 Der Vorstand.

Wahlkreis
Quedlinburg-Aschersleben-Calbe
 Reichstagswahl!
Öffentl. Versammlungen
Sonntag den 31. Dezember, vormittags 11 Uhr, in Atzendorf
 im Garten der Frau Wwe. Böfelmann in
Montag den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Felgeleben
 Gewerkschaftsheim, Schönebener Straße, in
Montag den 1. Januar, abends 6 1/2 Uhr, im Gasthof Gr.-Salze
 Stadt Hamburg in
 Referent in den vorstehenden Versammlungen: Reichstagsabgeordneter Abrecht.
Montag den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Stadtfurt
 Fürstehof in
 Referent: Parteisekretär Weimä.
Montag den 1. Januar, nachmittags 4 Uhr, in Quedlinburg
 im Kaiser Friedrich in
 Referent: Parteisekretär Holzappel.

Barleben Barleben
 Sonnabend den 30. Dezember, abends 8 Uhr,
 im Gewerkschaftshaus
Mitglieder-Versammlung
 des Sozialdemokratischen Vereins.
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung. 2. Die bevorstehende Reichstagswahl.
 3. Bericht über den
 Genossen und Genossinnen, erscheint zahlreich und pünktlich
 zu dieser sehr wichtigen Versammlung! Der Bezirksleiter.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
 — Verwaltung Magdeburg —
 Am Sonntag den 31. Dezember findet für die Mit-
 gliedschaft des Bezirks Alte Neustadt ein
Silvester-Vergnügen
 im Saale der Krone, Wolkenstraße 43, statt.
 Die Bureaumitglieder, einschließlich der Bibliothek, sind am
 Sonntag und am 1. Januar geschlossen.
 Im Sterbemanng ist das Feld 304 fällig.
 Die Verwaltung.

Männer-Turnverein Diesdorf.
 Sonntag den 31. Dezember, nachmittags von
 3 Uhr an, im Saale des Herrn L. Hölze
Gr. Silvester-Vergnügen
 Programm: Pflanzung des Weihnachtsbaums (f. Kinder).
 Um 12 Uhr: **Punsch-Polonaise.**
 Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
 Eintritt 15 Pf. 5943 Eintritt 15 Pf.
 Sponen ladet freundlich ein Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Schönebeck (A.-T.)
 Sonntag den 31. Dezember, von abends 7 Uhr an,
 im großen Saale des Stadtpark

Gr. Silvesterball.
 Es ladet freundlich ein 3456 Der Vorstand.
Barby Gasthof zur Ranne.
Silvesterball
 mit Bambergschluss.

Unwiderbringlich 1. Januar letzte zwei Vorstellungen:
Zirkus Blumentfeld Wwe.
 Am Sonnabend den 30. Dezember 1911
2 gr. Vorstellungen 2
 Nachmittags 4 Uhr
Familien-, Schüler- und Kinder-Vorstellung.
 Erwachsene zahlen halbe Preise und ein Kind frei!
 Abends 8 1/4 Uhr: **Elite-Vorstellung.**
 In beiden Vorstellungen das großartige Weihnachts-Programm
 u. die große Pantomime **Die Räuber in den Abruzzen.**
 Sonntag den 31. Dezember — Montag (Neujahr):
 Unwiderbringlich die letzten zwei Vorstellungen.
 Billette zu allen Vorstellungen schon zu haben.

Kino-Salon Aschersleben Düsteres
 Tor Nr. 6.
 Nur noch bis Dienstag das interessante Programm.
 Mittwoch u. Sonnabend Neues Programm.

Fürstentum-Theater.
 Dir. Müller-Lipart
 Gg. Bräuterei.
 Das glänzende
 Familien-Programm.
 u. a.:
Sherlock Holmes
 Int. Detektiv.
 Wiederanstreten von
 Frau Direktor Paula
 Müller-Lipart.
 Vorzugst. gef.

ZENTRAL
 THEATER
 Nur noch
 Sonnabend und Sonntag:
Der Teufelskäfig
 Clown Zertho
 Kempinski
 Nebe-Quartett
Silvester u. Neujahr:
 Nachmittags 3 1/2 Uhr
 Kinder- u. Familien-Vorstell.
 Kleine Preise! 5202

Vorzugsbillett
 Vorzeiger dieser Annonce
 zahlen im 5208

Kaiser-Theater
 Montag
5 Pfg.
 Mittwoch
Erwachsene
15 Pfg.
 erklustet Billettsteuer.
 Programmwechsel
 Dienstag und Freitag.

Im Theater-Restaurant:
Silvester
 ab 11 Uhr vormittags
Strohobst-Konzert
 Eintritt frei.
 Ab 4 Uhr nachmittags:
 Großes humoristisches Konzert,
 verbunden mit Silvesterfeier.
Neujahr: 11 Uhr: Früh-
 schopp-Konz.
 Eintritt frei.
 4 Uhr: Großes Konzert.

Stadt-Theater
 Sonnabend den 30. Dezember
 1. Abend (gelbe Karten). Anfang
 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Der Kuhreigen.
 Sonntag, nachmittags
Salemans Tochter.
 Abends
Geimliche Liebe.
Wilhelm-Theater.
 Sonnabend den 30. Dezember,
 nachm. 4 Uhr, bei kleinen Preisen
Frau Holle u. Prinzessin
Saulensdörferin.
 Abends 8 Uhr
Meine Tante, deine Tante.
 Sonntag den 31. Dezember,
 nachmittags 3 1/2 Uhr, bei kleinen
 Preisen.
Bolnische Wirtshaus.
 Abends 6 1/2 Uhr
Meine Tante, deine Tante.
 Neujahr, nachmittags
Marine-Feiern.
 Abends
Meine Tante, deine Tante.
 Die nächste Wiederholung von
 der Operette „Das Rammorweib“
 ist am Dienstag nächster Woche

Lichtspiele
Osterweck, Schützenstr. 8
 Vorstellungen täglich v. 5.6.11 Uhr
 Sonntag 3.8.11 Uhr
 Jeden Mittwoch und Sonnabend
 neues Programm. 5935

Todesanzeige.
 Am Freitag den 29. De-
 zember starb nach 8wöchigen,
 schwerem, mit Geduld extra-
 gemer Leiden unser lieber,
 hoffnungsvoller Sohn
Wilhelm
 im achten Kindesalter von
 nahezu 6 Jahren. 2241
 Dies zeigen tiefbetrübt mit
 der Bitte um stille Teil-
 nahme an
Wilhelm Maackel u. Frau.
 Die Beerdigung findet am
 Montag den 1. Januar, vor-
 mittags 10 1/4 Uhr, vom
 Trauerhause, Neuhärens-
 leber Straße 15b, aus statt.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
 Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
 Am 27. Dezember starb
 an Lungentuberkulose unser
 Mitglied, der Kollege
Rudolf Schmidt
 im Alter von 41 Jahren.
 Wir werden dem Ver-
 storbenen ein ehrendes Un-
 denten bewahren.
 Die Beerdigung findet am
 Sonntag den 31. Dezember,
 nachmittags 3 Uhr, auf dem
 Südfriedhof in Sudenburg
 statt.
 Am 28. Dezember starb
 an Herzkrankheit der Arbeiter
Karl Schubert
 86 Jahre alt. Auch diesem
 Kollegen werden wir ein
 dauerndes Andenten be-
 wahren.
 Den Tag der Beerdigung
 können wir noch nicht mit-
 teilen.
 Die Verwaltung.

Papiere, die sich bei den Patienten finden, dürften zum großen Teile sehr unzuverlässig sein, da die Asylisten sich oft mit Papiere, die sie gestohlen oder anderweitig erlangt haben, auszuwecheln pflegen. Dazu kommt, daß die gesund gebliebenen oder nur leicht erkrankten Asylisten sich weigern, an die Leichen und schwer Erkrankten zu Mesogonisationszwecken heranzutreten, weil sie fürchten, angesteckt zu werden. Es blieb deshalb den Polizeiorganen nichts anderes übrig, als die Toten und Patienten zu photographieren und die Bilder zum Zwecke der Feststellung im Asyl von Hand zu Hand gehen zu lassen. Ferner wurden durch den Erkennungsdienst des Polizeipräsidiums Fingerabdrücke von den Toten genommen, um an der Hand des Verbrecheralbums und der sonstigen Personalakten Anhaltspunkte für die Namen der Toten zu gewinnen. Trotzdem dürfte es kaum gelingen, alle Toten einwandfrei zu identifizieren.

Die familiären Ermittlungen der Polizei erstreckten sich auf die Suche nach Speisereften, die von den Patienten zurückgelassen wurden. Zu diesem Zwecke durchsuchten die Beamten der Polizei namentlich die Müllkästen des Asyls in der Fröbelstraße. Dort wurden tatsächlich viele Ueberreste von Büdingen und andern Fischen gefunden, die zur weiteren Untersuchung an Professor Ketz gesandt wurden. Im Laufe des Donnerstag-Nachmittags konnten auch einige Vernehmungen eingeleitet werden. Der Arbeiter Müller, der noch im Krankenhaus am Friedrichshain liegt, sich aber auf dem Wege der Besserung befindet, erklärte, als ihm die Photographie des verstorbenen Arbeiters vorgelegt wurde, daß dieser ihm in der Schankwirtschaft von Nsach ein Stückchen Dorsch und mehrere Büdinge verkauft habe, nach deren Genuß er im Asyl erkrankt sei. Wie sich jetzt herausstellte, war der verstorbene Arbeiter Voigt den Beamten der Markthalle und auch mehreren Polizeibeamten bekannt. Er pflegte sich vor der Markthalle aufzustellen und dort gegen geringes Entgelt auf die Pferde der Schlächter- und Händlerwagen aufzupassen. Wegen dieser Tätigkeit erhielt er den Spitznamen *Platzmajor*. Das auf diese Weise verdiente Geld benutzte er zu einem Handel mit Nahrungsmitteln, besonders Fischen, die er in den Kreisen der Asylisten für sehr billiges Geld weiterverkaufte. Außer Voigt soll nach den Betreibungen einiger anderer Patienten der verstorbene Klempner Kühnel mit Büdingen gehandelt haben. Beide trugen ihre „Ware“ in kleinen Kisten von Kneipe zu Kneipe. Vermutlich wurde dieser Handel auch von andern Personen, die noch nicht ermittelt sind, betrieben.

In dem Asyl an der Fröbelstraße spielten sich wiederholt schreckliche Szenen ab. Zahlreiche Asylisten wurden beim Anblick ihrer sich unruhig hin und her wendenden Kameraden von einem fast panischen Schrecken erfaßt und verlangten stürmisch, daß man ihnen das Verlassen des Asyls gestatte. Diesem Wunsche konnte aber von der Leitung des Asyls aus sanitären Gründen nicht entsprochen werden, so daß von der Leitung alle Energie aufgegeben werden mußte, um die Ruhe aufrechtzuerhalten. Man trifft innerhalb der Anstalt alle nur erdenklichen Maßnahmen, um die Krankheitsausbrüche zum Stillstand zu bringen. Die Asylisten werden desinfiziert, ebenso die sämtlichen Räumlichkeiten, in denen sie sich aufhalten müssen. Selbst die Krankentransporteur sind gründlich desinfiziert worden, um nicht zu Weiterträgern der Krankheit zu werden. Außerdem mußten die Mannschaften, die durch die überaus anstrengende Arbeit völlig erschöpft waren, wiederholt durch neue Kräfte abgelöst werden.

Letzte Meldungen.

Hb. Berlin, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Der Berliner Magistrat teilt mit, daß seit gestern abend 10 Uhr aufs neue elf Asylisten in das Krankenhaus am Friedrichshain eingeliefert wurden, wovon zwei schon gestorben sind. Im ganzen wurden im Asyl selbst 90 Erkrankungen festgestellt, 46 endeten mit dem Tode. Heute vormittag 11 Uhr erkrankte in der Nähe des Asyls in der Fröbelstraße ein Unbekannter. Nach wenigen Minuten brach er zusammen, wurde nach dem Asyl geschafft und von dort nach dem Krankenhaus. Merkwürdig an diesem Fall ist, daß der Erkrankte nie in einem Asyl gewesen ist.

Hb. Berlin, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Bis heute nachmittag 2 Uhr wurde die Zahl der Erkrankten mit 99, die der Gestorbenen mit 47 angegeben.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 29. Dezember.

Der Staatsanwalt wider Pfau und Genossen.

In der Buchhandlung des „Vorwärts“ in Berlin ist die von Genossen Dr. Franz Diederich herausgegebene Gedichtsammlung „Von unten auf“ beschlagnahmt worden.

Als Ursache der Beschlagnahme werden einige Gedichte von Ludwig Pfau, Georg Herwegh, Alfred Meißner und John Henry Mackay angegeben, von Dichtern, deren Name einen bessern Klang in der Literaturgeschichte hat, als ihn ihre anonymen Verfasser innerhalb der preussischen Bürokratie jemals erringen dürften.

Ludwig Pfau war ein schwäbischer Demokrat, Alfred Meißner ein deutschösterreichischer Liberaler alten Schlages. Was sie an revolutionärer Lyrik zurückgelassen haben, gehört nicht eigentlich dem Proletariat, sondern dem deutschen Bürgertum aus der Zeit seiner freiheitlichen Erhebung.

Georg Herwegh allein unter den vier Sündern, die sich das Mißfallen des Staatsanwalts und der Polizei zugezogen haben, ist ein eigentlich sozialistischer Poet, was ihn freilich nicht hindert, ein berühmter Dichter und einer der glänzendsten deutschen Lyriker zu sein. Von ihm hat man nun gerade eins seiner besten und bekanntesten Gedichte herausgegriffen, das berühmte „Wet und arbeit!“, ein Gedicht, das unzählige Leute auswendig wissen und das jeder Gebildete kennen mußte.

Der polizeiliche Ueberfall auf die deutsche Literatur, der am Mittwoch in den Räumen des „Vorwärts“ verübt

wurde, erinnert an die schlimmsten Zeiten des Sozialistengesetzes. Wollen die Berliner Behörden das 25jährige Gedächtnis der Ärgsten Sozialistenhege auf ihre eigene Manier feiern! Oder wollen sie für das neue Strafgesetz demonstrieren, mit dessen Bestimmungen über die Aufreizung und die Verherrlichung von Verbrechen man endlich der Pfau, Meißner, Herwegh, Mackay, aber auch dem „Lied“-Dichter Schiller an die Hammelbeine wird fassen können?

Nach dem heutigen Stande der Gesetzgebung wird man ja die Beschlagnahme kaum aufrechterhalten können. Und so werden die eifrigen Behörden ihre Hoffnung auf eine erfolgreiche Dichterjagd wohl auf den kommenden Reichstag verlagern müssen, der, wenn er nach den Wünschen der Schatzmacher ausfällt, die gesetzliche „Freiheit“ besser schützen wird. Nämlich die Freiheit der Arbeitswilligen, Streife zu brechen, und die Freiheit der Polizei, die deutsche Literatur zu konfiszieren! —

Der Wahlkampf ist in vollem Gange!

Er muß ehrenvoll von uns bestanden werden und der sozialdemokratischen Partei neue Erfolge bringen. Hunderttausende neu für uns gewonnene Wähler müssen am Wahltag befeuert, daß die Sozialdemokratie die Partei ihres Vertrauens ist.

Aber es genügt nicht, dies einmal im Laufe eines halben Jahrzehnts zu befeuern. Wir müssen danach trachten, die Unzufriedenen zu unserm Mittkampfer zu machen, dafür sorgen, daß sie nicht nur am Tage der Wahl, sondern jeden Tag bereit sind, dem Ruf der Partei zu folgen. Dazu sie zu bringen genügt nicht die Begeisterung eines immerhin doch nur kurzen Wahlkampfes, dazu gehört politische Schulung und gesundes Denken. Das Volk muß lernen, daß Hungersnot und Teuerung, Steuerunrecht und Kriegsgefahr dieser Zeit Uebel sind, die mit allen andern aus einer Wurzel stammen, eine Grundlage haben: das herrschende Staats- und Gesellschaftssystem. Soll es beseitigt werden, so muß das Volk einig sein aus einmütiger Erkenntnis — und diese Erkenntnis muß ihm vor allem bringen die

sozialdemokratische Presse!

In allen politischen und wirtschaftlichen Kämpfen hat sie den rechten Weg zu zeigen, namentlich aber die Halbheiten und Lügen der Gegner aufzudecken, wie sie in den Zeitungen aus bürgerlichem Lager Tag für Tag aufgetischt werden.

Parteigenossen und Freunde! Benutzt die nächsten Tage, um zu Neujahr

Tausende neuer Abonnenten

unserer Parteipresse zu gewinnen und damit die allerbeste Vorarbeit für den Wahlkampf wie für den künftigen Vormarsch der Arbeiterklasse überhaupt zu leisten!

Die „Vollstimme“

muß überall, wo noch Vorurteil und Gleichgültigkeit herrschen, wo noch die Presse der Gegner gelesen wird, den Massen empfohlen werden als ehrliche und mutige Führerin der Arbeiterklasse sowohl wie als ein Blatt, das durch seinen Inhalt allen Kreisen des Volkes Belehrung und Unterhaltung bietet!

Werbt unermüßlich neue Abonnenten!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. Dezember 1911.

— Von der Sternbrücke. Der „General-Anzeiger“ will gehört haben, daß der Magistrat den Beschlüssen des von den Stadtverordneten eingesetzten Südbrückenausschusses nicht beigetreten sei. Nach unsern Informationen ist diese Meldung unrichtig. Der Magistrat hat bisher noch gar keine Sitzung wieder abgehalten und seine nächste Sitzung wird erst im neuen Jahre stattfinden.

— Amtliche Warnung vor dem Gebrauch giftiger Tuschfarben. Der Herr Polizeipräsident teilt mit: Die Firma Liebetraut u. Co. in Nürnberg hat zu Weihnachten Tuschfarben in den Handel gebracht, in denen die Farbe „Lichtrot“ bleihaltig ist. Diese Farbe kommt als Stülchens-, Zuben- oder Jogen-Adernmannsfarbe vor. Ob auch die übrigen Farben bleihaltig sind, steht noch nicht fest, sie werden zurzeit im städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungsamt untersucht. Unter andern hat auch die hiesige Firma Wolf Seelenfreund derartige Tuschfarben verkauft. Sie hat bereits bekanntgegeben, daß sie die bei ihr gekauften Tuschfarben auch in gebrauchtem Zustande zurücknimmt und den vollen Kaufpreis dafür vergütet; es sind jedoch bis jetzt nur 4 derartige Tuschfarben zurückgegeben worden. Es steht aber fest, daß sich eine größere Anzahl noch in den Händen des Publikums befindet. Da der Bleigehalt namentlich für Kinder gesundheitsgefährlich ist, so wird vor dem Gebrauch der Farben amtlich gewarnt.

— Achtung, Metallarbeiter! Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bureauräume einschließlich der Bibliothek, am Sonntag den 31. Dezember geschlossen sind.

— Die Möbeltransportarbeiter Magdeburgs sind wegen einer Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in eine Lohnbewegung getreten. Bereits am 29. Oktober ist den Möbelpediteuren von der Leitung des Transportarbeiterverbandes eine Eingabe unterbreitet worden, damit die Herren nicht wieder mit der Ausrede kommen können, daß sie zu spät von den Wünschen der Arbeiter in Kenntnis gesetzt worden seien. Bis heute haben es die Möbelpediteure nicht für notwendig erachtet, auf zwei in der höflichsten Form an sie gerichtete Schreiben zu antworten. Keine Antwort ist für die Möbeltransportarbeiter auch eine Antwort. Da in den nächsten Wochen bereits zahlreiche Abschlüsse für Umzüge vorgenommen werden, werden die Interessierten ersucht, sich vor Abschluß eines Umzugs an das Bureau des Transportarbeiterverbandes, Stephansbrücke 38, zu wenden.

Die Verwaltung des Transportarbeiterverbandes.

— Streikende Ringkämpfer. Als am Donnerstag abend einige Ringkampf-Guthustischen Eintritt in den Zirkus begehrten, wurde ihnen eröffnet, daß es mit der Ringerei vorläufig vorbei sei. Die Katale am Zirkus, auf denen wie üblich die drei für Donnerstag abend vorgesehenen Ringpaare bezeichnet standen, waren mit weißem Papier überdeckt.

— Wieder ein Opfer seines Berufs. Auf dem Bahnhof Magdeburg-Sudenburg wurde am Donnerstag nachmittag 3½ Uhr der Rangiermeister Herwig bei Ausübung des Rangiergeschäfts überfahren und sofort getötet.

— Aus dem Fenster gestürzt. Am Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr fiel die Witwe Dittmar beim Fensterputzen aus ihrer Wohnung in der ersten Etage des Hauses Kirchstraße 18 auf den Hof hinab. Mit einer schweren Wunde am Unterleib wurde die Bedauernswerte dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

— Schwurgericht Magdeburg. Die erste Schwurgerichtsperiode im Jahre 1912 beginnt am 8. Januar unter dem Vorsitz des Geheimen Justizrats Landgerichtsrats Schmitter.

— 700 Mark unterzöhlagen. Der bei einem hiesigen Rechtsanwalt als Schreiber beschäftigte gewesene 15 Jahre alte Robert M. hat gestern 700 Mark erhalten, um den Betrag bei der Regierungshauptkasse zu hinterlegen. Er hat dies aber nicht getan, sondern ist mit dem Gelde flüchtig geworden. Auf telegraphisches Gesuchen der hiesigen Kriminalpolizei ist er in Charlottenburg verhaftet worden.

— Bodenkammerdiebstahl. Am 28. d. M. sind in einem Hause im Fürstenufer mehrere Bodenkammern aufgebrochen worden. Gestohlen wurden ein goldener Damenring mit rotem Stein und eine vergoldete Halskette mit einem vergoldeten Herzen als Anhänger. Als Täter soll ein großer schlanker Mann, der einen braunen Ueberzieher getragen hat, in Frage kommen.

— Ein schmerzlicher Verlust. Ein Rädermeister aus einer Vorstadt hat am 28. vormittags gegen 11 Uhr, vermutlich im Vorraum der Reichsbank, eine schwarze Brieftasche mit 9 Einhundertmark Scheinen verloren. Der Fund ist bis jetzt nicht angemeldet worden.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

— Tonbild-Theater. Das als vornehmstes Etablissement in seiner Art hier am Plage bekannte Tonbild-Theater, Breiter Weg 23, Eingang Berliner Straße, bietet wiederum für das erste halbwochige Programm den Besuchern ein gewähltes Programm.

Letzte Nachrichten.

Die chinesische Revolution.

Hb. Peking, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Kaiserin-Witwe, Zuan-shikai und die Mandchus-Prinzen haben den gestrigen Tag damit verbracht, die Vorschläge der Schanghai Friedenskongferenz zu beraten. Prinz Yulung und Prinz Taitao traten dem Plan entgegen, eine zahlreichere und mehr repräsentative Konferenz, als die in Schanghai, einzuberufen. Prinz Ching sprach sich für diesen Plan aus. Der Thron wurde sich schließlich dahin schlüssig, den Vorschlag anzunehmen. Infolgedessen ließ der Thron dem Kabinett die Meinung zukommen, das notwendige Reglement für die Einberufung einer neuen Konferenz auszuarbeiten und die Delegierten der Friedenskongferenz in Schanghai davon zu verständigen, daß der Thron die Entscheidungen dieser neuen repräsentativen Konferenz annehmen werde, welche Regierungsform sie auch beschließen möge. Angeht die Tätigkeit der Aufständischen in Schanghai fragen sich die Regierungsbehörden, ob die Aufständischen die lange Verzögerung, die bei Einberufung einer neuen Konferenz unvermeidlich wäre, annehmen werden. (Was sie offenbar nicht tun. Red.)

Hb. Mukden, 29. Dezember. Der Bizekönig hat die verlangte Entsendung von Schutztruppen nach Peking mit der Erklärung verweigert, daß die Ruhe in der Mandchurei nicht gesichert sei.

Hb. Chargin, 29. Dezember. Die Delegierten der Mandchurei haben aus Schanghai telegraphiert, die republikanische Strömung auf der Friedenskongferenz habe endgültig die Oberhand gewonnen.

Hb. London, 29. Dezember. Hiesige Blätter melden aus Schanghai, daß die Revolution große Fortschritte mache. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr hat der Hof Peking verlassen. Es ist unwahrscheinlich, daß er wieder nach Peking zurückkehren wird. Etwa 8000 Mann revolutionäre Truppen befinden sich auf dem Marsche von Schanghai nach Nanjing. Es gilt als feststehend, daß Dr. Sunhatsen zum Präsidenten ausgerufen wird. Ein kaiserliches Edikt verkündet, daß die Kaiserlichen sowie die Mandchus mit der Entscheidung einer nationalen Konferenz einverstanden wären, jedoch ist man der Annahme, daß die Aufständischen sich auf einen solchen Plan gar nicht erst einlassen werden.

Hb. Nanjing, 29. Dezember. (Meldung des Preussischen Bureaus.) Sunhatsen ist einstimmig zum Präsidenten der Republik China gewählt worden.

Hb. München, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Heute, morgens gegen 3 Uhr, fiel ein Burich in der Jägerstraße eine 30 Jahre alte Kleinerin an, stieß ihr ein Messer in die Brust und brandete sie ihrer Varschaft. Die Kleinerin wurde später in ihrem Blute schwimmend aufgefunden, der Täter ist unerkannt entkommen.

Hb. Paris, 29. Dezember. Der Ministerrat hat beschlossen, den General-Staatsanwalt Torreide la Balette wegen des angeblich von ihm unternommenen Bestechungsversuchs vor den höhern richterlichen Disziplinarrat zu verweisen. Gleichzeitig hat der Oberstaatsanwalt Favre den Auftrag erhalten, die Untersuchung in der Angelegenheit einzuleiten.

Hb. Mailand, 29. Dezember. Wie der „Secolo“ meldet, verhaftete in Dosonago sul Lago die dortige Polizei einen Oberleutnant der österreichischen Armee, der sich auf italienischem Gebiet befand und der Spionage dringen verdächtig machte. Der verhaftete Offizier gehört dem österreichischen Generalstab an.

Hb. Tabris, 29. Dezember. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach zweitägiger Beschließung des Stadtwertels Emirichs ist das 6. Schützenregiment umgebend in die Stadt eingezogen.

Hb. Salzburg, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Der Hauptmann Werner stieg am Dienstag mit dem Bailon „Salzburg“ zu einer Fahrt auf. Seitdem hat man keine Nachrichten mehr von ihm erhalten.

Wettervorhersage.

Sonnabend den 30. Dezember: Unruhig, wolkig, mild, Regen.

Sintweis. Heute liegt für Staffort und Umgegend ein Prospekt der Firma Th. Rabert bei.

Wolf Seelenfreund

Hauptgeschäft Nr. 66 Breiteweg Nr. 66
— an der Fontäne —

Filialen:

Breiteweg Nr. 272
Jakobstraße Nr. 47
Sudenburg, Halberstädter Str. Nr. 118a.
Schönebeck a. d. Elbe, Markt Nr. 2a.

Große Posten

Weingläser, Punschgläser, Bierbecher, Wassergläser,
Likörgläser, Kognakgläser, Champagnergläser, Selter-
becher, glatt, geschliffen, gepreßt, graviert u. gullochiert

alle Preisstufen!

Große Posten

Punsch-Terrinen echt Porzellan und Stei-
gut, weiß, blau Zwiebelmuster, mit Gold- u. bunt. Dekor

alle Preislagen!

Grog-Gläser mit Eichung 18 und 14 Pf.

Verkauf im Zentral-Bazar, Breiteweg 66

Riesenauswahl in Neujahrskarten, enorm billige Preise!

Postkarten 10 Stück 10 Pf. bis Stück 12 Pf. | Schriftkarten Paket enthaltend 10 Karten und 10 Kuverts . . . 25 Pf. bis 60 Pf.

Verlosungsgegenstände! — Neuheiten in Silvester-Scherzartikeln!

Franz Bönicke Silvester ff. Punsche, Rum, Arrak und div. Weine

Lübener Str. 27 Destillation en gros en détail Lübener Str. 27

Zu offerieren!

Die beste Empfehlung ist die Ware selbst!

Zigarren!

Ein Versuch mit meinen unten-
stehenden Marken, reelles Fabrikat,
gute Qualität, weißer Brand,
führt zu dauernder Kundenschaft. —

Liotta Nr. 59
Sumatra, Java, mittel
Dgd. 60, 100 Stück 4.30 Mk.

Uebersee Nr. 69
Sumatra, Java, Brasil, mittel
Dgd. 70, 100 Stück 5.25 Mk.

Mexiko Nr. 72
St. Andr., Mexiko, mittel
Dgd. 70, 100 Stück 5.50 Mk.

Lorenza Morales N.88
Sumatra, Java, Savanna
Dgd. 80, 50 Stück 3.75 Mk.

Unsre Sorte Nr. 52
Sumatra, Java, Caramenkräft
Dgd. 60, 100 Stück 4.30 Mk.

Vorstenland Nr. 62
Blumige Vorstenland u. Brasil
Dgd. 70, 100 Stück 4.50 Mk.

Senator Nr. 81
Sumatra, Brasil, Savanna
Dgd. 80, 100 Stück 6.50 Mk.

Royal Nr. 115
Sumatra-Savanna-Mischung
Dgd. 1.00 Mk., 50 Stück 4.25 Mk.

Richard Friedrich, Zigarrenfabrik
Halberstädter Straße 11, Halberstädter Straße 62,
Kurfürstent. L. Benneckenbeck: Wittvenamp 20.



5252
Vollstes, seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche.
Genüßliche Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 25 bis 60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie
in billiger Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorplatz).

Otto Breitfeld

Wurstfabrik, Große Schulstraße 15
Täglich 5386
ff. Knoblauchwurst Pfund 65 Pf.
Probierstube: Schwibbogen (Gute Käntigshof).

Neujahrskarten

20 Stück von 10 Pf. an
Adolf Oehler, Sudenb.,
Gärtnertstraße 11 u. Feldstraße 16

Neujahrskarten

3 Stück 10 Pfennig — 6 Stück 10 Pfennig
12 Stück 10 Pfennig
Paul Günther, Sudenburg

Tüchtige Einrichter

für Automaten und Revolverbänke sowie mehrere tüchtige
Werkzeugschlosser, bei gutem Lohn und dauernder Be-
schäftigung zum sofortigen Eintritt gesucht.
5957
Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Abteilung
Sommerda

Billigste Fleisch-Offerte!

Schweinefleisch, Schmal, Rad, Blut u. Bauch 70 Pf.
Rindfleisch zum Schmoren 80 Pf., feineres 90 Pf.
Hammelfleisch 70 Pf.
H. Kalbfleisch 70 Pf.
Gehacktes 70 Pf.
Hochfeine Bot-, Leber- u. Sülzwurst 80 Pf.
Thüringer und Breslauer Rotwurst 80 Pf.
Bratwurst 100 Pf.

Alles in reichhaltiger Auswahl.
**Theodor Berkholz, Tischlerkrug-
straße Nr. 17.**

Puten, Enten, Gänse 70, Federn 2.50

Königsplatz 5.
Kanarienhähne
u. weibchen werden
Sonntag 31. Dezember,
bis nachm. 3 Uhr, im
Sasthof z. Fischbaum,
Negerungstraße, gefeuert.
2201 **H. Voigt.**

Neujahrskarten

Stück von 1 Pfennig an
G. Schenke, Buckau,
Feldstraße (Zitel) 2122

Halberstadt.

Wichtig zu bedenken eine fast neue
Ringmatte 5884
(Größe 30 Quadratmeter) sowie
Schreibentwürfe u. Kugelgewichte.
Zu erlangen bei Herrmann
Hädicke, Jadenstraße 6.

Calbe a. S.

Gute
Sommerda
frische Eier a. 80 Pf.
Fr. Krebschauer, Jadenstraße

Große frische Aufschoten

Wildschwein u. Rothirsch
im Auschnitt
Räben, Reuten, Blätter pfeilweise
Frisches Rehwild
Blätter Pfund 50 Pf. Ragout 25-30 Pf.
Vierländer Mastenten 5853
Prima frische Land- und Mastgänse
Gänsekacke - Lebern - Flossen pfeilweise
Waldtauben, Hasenlein Stück 50 Pf.
Versandhaus E. Wieprecht
Schwibbogen 1 Fernsprecher 567
Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Magdeburger Fischhallen

Telephon 7262 Alte Ulrichstraße 13 Telephon 7262

Zu Silvester empfehlen in feinsten Ware zu billigen Preisen:
Prima rotfleischigen Lachs, Ostender Steinbutt, Seezungen,
Heilbutt im Anschnitt, Schollen, Rotzungen, Schellfische.

Kabeljau	Fischfilet ohne Gräten . Pfund 65 Pf.	Dorsch
Leb. Schleie	Lebende Karpfen . Pfund 1.00	Leb. Aale
Feiner:	Feinste geräucherte Aale!	Störfleisch

sowie alle sonstigen

Räucherwaren in gr. Auswahl, Fischkonserven, Marinaden, Fisch-Delikatessen
ff. Fisch-Mayonnaise 1/4 Pfund 30 Pf. || **Heringsalat** 1/4 Pfund 30 Pf.
hochfein im Geschmack, sorgfältigste Zubereitung. 5915

la. Salzheringe zu Heringsalat Duzend 90 Pf. und 1.10

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 304.

Magdeburg, Sonnabend den 30. Dezember 1911.

22. Jahrgang.

Magdeburger Chronik 1911.

5. Januar: Bei den Wahlen zum Präsidium für die Stadtverordneten wird der Freisinnige Görnemann hinausgewählt.
5. Januar: Die Magdeburger Straßenbahner treten in eine Lohnbewegung ein.
7. Januar: Der Magistrat lehnt den Antrag des Gewerkschaftsartells, in Magdeburg eine Arbeitslosenzählung vorzunehmen, ab.
19. Januar: Die Stadtverordneten beschließen die Einführung der Milchviehzucht in Körbitz.
19. Januar: Der Antrag der Sozialdemokraten auf Einstellung von 50 000 Mark für Arbeitslosenfürsorge wird von den Stadtverordneten abgelehnt.
22. Januar: Große Wahlrechtsdemonstrationsversammlung in Saal und Garten des „Luisenparks“.
8. Februar: Beendigung der Lohnbewegung der Straßenbahner.
8. Februar: Beendigung der Lohnbewegung der Verunreinigten im Konsumverein zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.
14. Februar: Die Bildung einer nationalliberalen Fraktion im Stadtparlament wird bekannt.
4. März: Das Gewerkschaftsartell begehrt im „Luisenpark“ die Feier des 10jährigen Bestehens.
12. März: Genosse W. Klee begehrt seinen 70. Geburtstag.
14. März: In Magdeburg wird ein gelber Straßenbahnerverein gegründet.
26. März: In der Privatklage des Buchbinders Hoffmeister, Vorsitzender des gelben Wolfischen Werkvereins, gegen den Redakteur Genossen Wittmann erkennt das Schöffengericht auf Einstellung des Verfahrens.
31. März: Bei der Eblagerhaus-Aktien-Gesellschaft legen sämtliche Arbeiter — annähernd 100 — wegen Lohnunterschieden die Arbeit nieder.
1. April: Nr. 1 der „Demokratischen Zeitung“ erscheint.
8. April: Der Streik der Arbeiter bei der Eblagerhaus-Aktien-Gesellschaft wird zugunsten der Arbeiter für beendet erklärt.
9. April: Hans Grabe erreicht bei einem Schausprung auf dem Cracauer Anger mit einem Eindecker die Höhe von 1450 Metern.
15. April: Der Antrag der Stadtverordneten, der Stadt Magdeburg die städtische Wertzuwachssteuer bis zum 1. April 1915 zu belassen, wird vom Reichsangler abgelehnt.
24. April: In einer Riesensammlung im Circus protestieren die Magdeburger Krankenkassenmitglieder gegen die Beschlässe der Kommission für die Reichsversicherungsordnung.
12. Mai: Wegen Beleidigung einiger Straßenbahnangestellter und Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen werden die Beamten des Transportarbeiterverbandes Weidner und Hartwig vom Schöffengericht zu je 40 Mark, der Chemigraph Sud zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.
12. Mai: Das Arbeitersekretariat veröffentlicht seinen Jahresbericht mit einem Rückblick auf das 10jährige Bestehen des Gewerkschaftsartells.
12. Mai: Der gemischte Ausschuss für den Bau einer Südbahn beschließt, bei der Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung von 30 000 Mark zu den Vorarbeiten für den Bau im Anschluß an das Sterngelände zu beantragen.
1. Juni: Die Stadtverordneten erklären sich im Prinzip für die Vergebung von städtischem Gelände in Erbbaurecht. In derselben Sitzung wird beschlossen, gegen die Einführung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen zu petitionieren.
9. Juni: Genosse Friedrich Gejerid?

20. Juni: Die Magdeburger Parteifunktionäre erklären sich mit der Einrichtung einer Zentralbibliothek einverstanden.

22. Juni: Von den Stadtverordneten wird die Errichtung eines Lehrerinnenseminars und einer Frauenschulklasse abgelehnt.

Jugendbewegung und Lehrertag.

Zu interessanten Auseinandersetzungen über die sozialdemokratische Jugendbewegung kam es auf dem 6. preussischen Lehrertag, der am Donnerstag in Anwesenheit von 1300 Lehrern in Hannover abgehalten wurde. Im Mittelpunkt der Verhandlungen, zu denen diesmal zum erstenmal auch der preussische Kultusminister einen Vertreter entsandt hatte, stand ein Vortrag des Kieler Direktors Peters über die Jugendpflege. Bekanntlich haben die Erfolge der sozialdemokratischen Jugendbewegung die bürgerlichen Kreise aller Schattierungen auf den Plan gerufen und Gründungen der merkwürdigsten Art geschaffen wie Pilze aus dem Boden. Naturgemäß haben diese Gründungen mit ihrem vielfach stark militaristischen Einschlag — es sei nur an die Jugendwehren erinnert — die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft auf sich gelenkt. Alle diese neuen Organisationen, so unfertig und konfus sie sonst sein mögen, haben das eine gemeinsam, daß ihre Tendenz sich ausgesprochen gegen die Sozialdemokratie richtet. Ohne diese Tendenz hätten sie jede Existenzberechtigung verloren.

Hieran knüpfte das nach manchen Richtungen hin recht beachtenswerte Referat des Direktors Peters an, der sich natürlich mit der durch sein Amt gebotenen Reserve, aber doch mit einer gewissen Bestimmtheit gegen die Absicht wandte, die Jugendpflege als ein Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie zu benutzen. Ja er versetzte sich zu dem für einen preussischen Rektor immerhin mutigen Satz, daß es für einen jungen Mann besser sei, er gehöre einem sozialdemokratischen Jugendverein an, als gar keinem. Womit der Redner aber keineswegs geizig haben wollte, daß damit eine Anerkennung der sozialdemokratischen Ziele ausgesprochen sein soll.

Diese an sich durchaus vernünftigen Ausführungen stießen aber in der Versammlung auf lebhaften Widerspruch. Zum Wortführer der Opposition machte sich der Niddorfer Lehrer Konrad Agahd, der sich durch gute Schriften für einen weitgehenden Kindererziehung und durch sein mannhaftes Auftreten gelegentlich der Erledigung des Kindererziehungsgesetzes bisher auch in sozialdemokratischen Kreisen einen guten Namen zu machen verstanden hat. Hier zeigte er sich von einer ganz andern Seite und tat höchst entrüstet über den Petersschen Satz, daß die jungen Leute in sozialdemokratischen Jugendvereinen besser aufgehoben seien, als daß sie auf der Straße herumlaufen und herumspitzeln. In einer höchst verworrenen Rede suchte Herr Agahd nachzuweisen, daß damit die Jugendpflege auf das politische Gebiet gehoben würde, wofür er von Herrn Peters die Abfertigung einstecken mußte, daß gerade derjenige, dem die Jugendvereine von Anfang an weiter nichts sind als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie, sie zu politischen Instrumenten macht.

Der Magdeburger Lehrer Stark nahm die Pfadfindervereine, die Jugendwehren und die famose Gründung des Freiherrn v. d. Goltz „Jungdeutschland“ aufs Korn. Er versprach sich von diesen meist von militaristischen Kreisen begünstigten Veranstaltungen nicht nur nichts, sondern er meinte sogar, daß sie Schaden stifteten und andern nützlich und notwendigen Vereinen auf pädagogischem Boden das Wasser abgraben. Herr Stark war dann objektiv genug, anzuerkennen, was die Arbeiterturnvereine und ihre Jugendabteilungen für die Heranziehung eines kräftigen Nachwuchses leisten, und auch er zog die Zugehörigkeit eines jungen Mannes zu einem sozialdemokratischen Jugendverein der Bummelerei und der Sumpferlei vor. Er beklagte die in bürgerlichen Kreisen und bei zahlreichen städtischen

Verwaltungen noch vorhandene Interesslosigkeit an einer durchgreifenden Jugendpflege und hob als borbildlich die weitgehende Unterstützung hervor, die die sozialdemokratische Partei ihrer Jugendbewegung zuteil werden läßt.

Als ein „schlauer Bolittler“ entpuppte sich ein Lehrer Koechel aus Rehheim. Er sprach in seiner kurzen Rede immer und immer wieder von den „Rückfällen“, die die Lehrer auf die sie umgebenden Strömungen und Richtungen nehmen müßten, und er will mit der Ablehnung jeder Anerkennung sozialdemokratischer Erziehungsbestrebungen, den Gegnern des Preussischen Lehrervereins — offenbar meint er damit den vom Bunde der Landwirte ausgehaltenen Neuen preussischen Lehrerverein — die Waffe aus der Hand nehmen, der Preussische Lehrerverein sei antiklerikal, antireligiös oder gar antimonarchisch. Daher sein im schönsten Kriegervereinstil abgelegtes Bekenntnis: „Wir stehen auf dem Boden des Kampfes gegen die Sozialdemokratie, und daher wollen wir uns das Unkraut nicht erst großziehen, um es nachträglich auszäten zu müssen.“

Lehrer Sauerbrei aus Celle, Mitglied der Militärkommission seines Bezirks, verlangte die Unterstützung der Jugendpflege in jeder Form, auch wenn sie aus militärischen Kreisen komme. Er fand damit jedoch nur wenig Gegenliebe. Herr Agahd übertrug der Lehrer Schüttler aus Hannover. Seine Ausführungen waren jedoch durch Sachkenntnis in seiner Weise getrübt, denn nur völlige Unkenntnis der Materie kann zu der Behauptung führen, daß in sozialdemokratischen Jugendvereinen von Jugendpflege nichts zu finden sei. Aber auch den sozialdemokratischen Jugendvereinen suchte Herr Schüttler eins anzuhängen, und so behauptete er frisch und led, es gehe in ihnen zu roh zu. Beweis: Ein paar junge Leute, die zuerst seinem Jugendverein angehört haben und vorübergehend einem sozialdemokratischen Jugendverein beitraten, hätten ihm erklärt, es gehe ihnen dort zu roh zu.

Mit Recht meinte Rektor Peters in seinem Schlusswort, daß man sich auf das Urteil von ein paar ungsüchtigen Schülern nicht verlassen dürfe. In den christlichen Vereinen werde es auch nicht allen jungen Leuten gefallen. Damit schloß die Aussprache und eine Reihe Petersscher Thesen fand einstimmige Zustimmung, die erklären, daß die Notwendigkeit erhöhter Jugendpflege sich allein aus den veränderten sozialen Verhältnissen der jugendlichen Jugend, nicht aber aus irgendwelchen parteipolitischen Rücksichten ergibt. Ein Zusatzantrag Böer (Magdeburg): „Die Jugendpflege muß darum frei bleiben von jeder einseitigen Tendenz“ fand gleichfalls Annahme. Die weiteren Verhandlungen betrafen die Reform der staatlichen Schulverwaltung in Preußen.

Der Magdeburger Lehrer Dietmann betonte, daß die Unterrichtsverwaltung mit der Verwaltung anderer Institutionen nicht verbunden sein darf, sondern in allen Instanzen selbständige Behörden besitzen muß, in denen das sachmännliche Element ausreichend zur Geltung kommt. Vor allem lehnte Dietmann die Unterordnung der Schulverwaltung unter die Organe der allgemeinen Staatsverwaltung ab. Heute ist das aber in Preußen der Fall, obwohl kein Regierungspräsident mit der Eigenart der Volksschule so vertraut sein kann wie ein geschulter Pädagoge. Den entschiedensten Protest aber fand es, daß den Landesräten noch Entscheidungen in Schulfragen zuteil kommen. Hierin sah Dietmann mit vollem Recht eine Unterordnung unter die gewöhnliche Bürokratie und auch die Gefahr einer politischen Beeinflussung. Er schloß mit der Forderung eines freien Unterrichtsministeriums. Dieses Unterrichtsministerium aber muß von einem ganz andern Geiste beherrscht sein wie unser heutiges preussisches Kultusministerium, denn wie der bekannte Schulfachmann Lews sofort hervorhob, verlangen ja die modernsten Kreise heute die Loslösung des Fortbildungsschulwesens vom Handelsministerium und seinen Anschluß an das Kultusministerium in der ausgesprochenen Hoffnung, ihre kirchlichen Wünsche beim Kultusministerium leichter durchzusetzen als beim Handelsministerium. Mit dieser Einschränkung wurden die Forderungen des Referenten einstimmig zum Beschluß erhoben.

Wagnus.

Roman von Margarete Böhme.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als der Parapluierummel endlich abflaute, eröffnete Josua eine Kaffee-Probierstube für seine Kunden. Den Kaffee lieferte ihm eine große Hamburger Importfirma fast gratis, da der Probierstube eine Verkaufsniederlage der Firma angegliedert wurde. So war Manasses Risiko nicht allzu gewaltig, wenn er den Kunden die Tasse Kaffee mit einem Stückchen Kapfkuchen für fünfzehn Pfennig ließ. Aber in Berlin, wo etwas Derartiges zum erstenmal geboten wurde, erregte dieses „Geschäft“ Manasses an die Kunden wieder neue Sensation. Wie vordem zu den Parapluis, stürmte man jetzt in die billige Kaffee-stube. Die Hausfrauen der Gegend gaben sich untereinander Kunde, Josua Manasse wußte ganz genau, worauf er hinaus wollte, wenn er etwas in Angriff nahm. Große Ideen, gewaltige Zukunftspläne gärten in seinem Kopfe.

Nach einigen Jahren heiratete er die einzige Tochter des Pianofabrikanten Müllenmeister. Ein halbes Jahr darauf ließ er sich taufen und erhielt auf seinen Antrag die behördliche Genehmigung, den Mädchennamen seiner Frau zu führen. Der ausgesprochen jüdische Name Manasse stand der Ausgestaltung seiner Pläne im Wege. Das Odium der Uebervorteilung und der Unrechtheit, das das Vorurteil des Publikums den jüdischen Vätern anhängt, sollte die Zukunftsentwicklung seiner Firma nicht hemmen.

Zuerst hieß die Firma nach seiner Laune „Josua Manasse, Inhaber S. Müllenmeister“, später „Josua Müllenmeister, vorm. Manasse“, noch später fiel das „Manasse“ ganz weg. Auf diese Art gewöhnte sich das Publikum an die neue Firma. Nach zwanzig Jahren dachte Josua noch jemand daran, daß das Warenhaus Müllenmeister einmal in den Händen der Manasses war. Allgemein galt das Haus Müllenmeister für ein christliches Geschäft. Und das Haus wuchs und wuchs, wuchs ins Ungeheure, wuchs immer noch, ohne Stillstand, ohne Aufhören. Längst hatte Manasse-Müllenmeister zwei Nachbargrundstücke, die dem Alexanderplatz zu erworben; dann kaufte er zwei an der andern Seite des durch den Eigensinn des Besitzers unverkäuflichen

Kiesewetterischen Hauses liegende Gebäude an, die durch ein Hinterhaus mit den andern Müllenmeisterschen Grundstücken verbunden wurden. Das gewaltige Gebäude umfaßte wie ein großer Bienenstock zahlreiche Zellen, deren jede einzelne eine unter der Leitung eines Spezialchefs stehende besondere Geschäftsbranche umschloß.

Wie jedes erfolgreiche Unternehmen, hatte auch das Warenhaus Müllenmeister im Anfang seiner rapiden Entwicklung mit Anfeindungen, Geheißigkeiten und Verdächtigungen aller Art zu kämpfen; aber da die Kundenschaft unentwegt, prompt, reell und preiswert bedient wurde und niemand dem glückbegünstigten Inhaber irgendwelche unlaute Manipulationen nachweisen konnte, blieben solche Anrempelungen in der Luft hängen, ohne daß Müllenmeister überhaupt erst Stellung dazu nahm.

Die Mehrzahl der Berliner stand dem neuen Unternehmen zunächst unschlüssig mit ihrem Urteil gegenüber. Es war ihnen noch zu neu; das rapide Anwachsen der Großbafare, die sich jetzt in allen Teilen der Stadt aufstaut, machte sie stutzig, unsicher, sie wußten nicht, wo das hinaus wollte. . . . Bedeutete diese neue Art der Spekulation, viele Spezialbranchen in einem Hause und unter einem Besitzer zu vereinen, für das Gros des Publikums Vorteil oder Schaden. . . . Segen oder Unsegnen? . . .

Die Fortschrittler, die nicht unmittelbar Benachteiligten, sagten: Segen. . . . Vorteil der Konsumenten. . . . Erziehung der Spezialgeschäfte zu festen, soliden Preisen. . . . Erziehung des Publikums zum Barzahlen. . . . gesunde Entwicklung des Detailhandels aus kleinlicher Verzettlung der Kapitalkraft zu zweckmäßiger Konzentration. . . . Die kleinen Geschäftsleute und Handwerker sagten: Unsegnen. Ruin des Mittelstandes, Niedergang des Handwerks, Wucher des Kapitals auf Kosten der breiten Massen.

So wie diese dachte auch Tobias Ribbeck, obgleich er zu gerecht war, um die Erscheinung des Warenhauses an sich in Grund und Boden zu verdammern.

Wie über das kleine Kiesewetterische Haus die großen Müllenmeister-Häuser hinausragten, war die neue Zeit den alten Andäunungen und Gewohnheiten über den Kopf gewachsen. Josua Müllenmeister, der kleinschwaigeitige Judentum von ehemals, war Inhaber eines großen Warenhauses, das jährlich Millionen umsetzte, hatte mehrere Orden und galt auf dem Gebiete des Groß-Detailhandels

als tonangebende Autorität, ja in seiner Art als Souverän, der über sein Volk in Berlin C, N und O unumchränkt regierte. Derweil sah Tobias Ribbeck noch in derselben Hufe, in der sein Vater vor fünfzig Jahren gehauft, seine Haare waren in dem mühsamen Ringen um das bischen häumliche Leben grau geworden, und auf seiner Schwelle hockte immer noch die nackte, bittere Existenznot.

Einmal hatte Josua ihm angeboten, als Rayonchef der Schuhwarenabteilung bei ihm einzutreten; aber Meister Tobias hatte den Vorschlag so schroff abgelehnt, daß in dieser Unterredung die alte Freundschaft zwischen ihnen beinahe den Garaus bekommen hatte.

„Ich bin ich“, sagte der Meister erregt, als seine Frau ihm wegen der Zurückweisung einige sanfte Bormürfe machte, „ich bin der Schuhmachermeister Tobias Ribbeck. Wer bei Manasse Kommiss spielen will, mag tun, wozu er Lust hat. Ich will mein eigener Herr bleiben. . . .“

Und dabei blieb es.

Saren war beinahe vierzehn Jahre geworden, als eine neue schwere Sorge über das stille Werktagelben des Ribbedischen Ehepaars dankte. Müllenmeister stand mit den Erben des alten Kiesewetter wegen Ankaufs des Hauses in Unterhandlung, und es war voranzuzusehen, daß die entfernten Verwandten des Verstorbenen nicht den konservativen Standpunkt des Sonderlings behaupten würden. Müllenmeister brauchte das Haus, es stand ihm im Wege, hinderte die Ausbreitung seines Geschäfts nach der Straße zu und teilte es in zwei Hälften. Auf jeden Fall war es ebensowenig zu bezweifeln, daß Müllenmeister alles dranlegen würde, das Haus jetzt in seinen Besitz zu bringen, wie andererseits, daß die Erben die Konjunktur ausnützen und das Haus für einen exorbitanten Preis los schlagen würden. Ribbecks Mietkontrakt lief in einem Jahre ab; an eine Erneuerung war also unter keinen Umständen zu denken.

„Wenn alle Stränge reißen, lasse ich Raden Raden sein und etabliere der Neuzeit gemäß in einem Keller eine Fick- und Besoffenstalt“, sagte der Meister in einem Anflug von Galgenhumor. In Wirklichkeit schloß Josua im Untergetoch seiner Seele noch eine leise Hoffnung, sich dennoch zu rehabilitieren. Solange der Junge ihr noch brauchte, durfte er die Flinte nicht ins Korn werfen (Fortsetzung folgt).

Aus der Parteibewegung.

Politische Halskammererei. Durch die bürgerliche Presse läuft seit einigen Tagen eine Kampagne, die im Reichstagsbereich einen Abwehrartikel auslöst, den Gen. Westmeyer am 18. Dezember in der Göppinger Freien Volkszeitung veröffentlichte. Westmeyer nahm in dem Artikel Stellung zu den Stuttgarter Parteipolitikern und protestierte besonders gegen die Art und Weise, wie die bürgerliche Presse und deren angeblich parteigenössliche Hintermänner die beiden Parteien Differenzen zu fruchtbarerem juchten. Westmeyer hatte nicht mit der Gewissenlosigkeit der bürgerlichen Presse gerechnet; sie ignoriert die Zurückweisung und fällt sich aus der „Abwehr“ Angriffe auf die eigene Partei Westmeyers zusammen, die sie unter der Überschrift „Von der Bräutlichkeit der Roten“ an ihre Leute zu bringen sucht. Es ist dies ein Wagnis, das auf der gleichen Höhe steht wie alle die Fälschungen und Verdrehungen, die auch bei früheren Wahlkämpfen gegen die Sozialdemokratie unternommen worden sind. Westmeyer erfuhr nicht, ausdrücklich festzustellen, daß sich seine Abwehr gegen die unter parteigenösslicher Flagge segelnden Verleumdungen richtet. Er verweist darauf, daß gelegentlich der Stuttgarter Gemeinderatswahl die bürgerliche Presse eine ganze Anzahl anonymer „Eingeländis“ veröffentlichte. Wer die vornehmen Gebrauche der gegnerischen Presse Süddeutschlands kennt, der weiß, daß bei allen Wahlen sich auf den „Eingeländis“ eine Schaar anonymer Helfer tummelt, die sich unter der Bezeichnung „Alter Parteigenosse“, „Mitglied der freien Gewerkschaft“, „Arbeiter“ usw. verkleiden, um bei allzu leichtgläubigen den Anschein zu erwecken, als kämen die Angriffe aus den eigenen Reihen der Befehdeten Arbeiterklasse. In Stuttgart richteten sich diese Angriffe vorzugsweise gegen Westmeyer. Man hoffte, durch die Parteidifferenzen zu verschärfen und damit die Interessen der bürgerlichen Parteien zu fördern. Diese perfide Kampfweise brandmarkt Westmeyer, der in einer Aufschrift besonders betont: „Es steht fest, daß die sozialdemokratische Partei mit den Gemeinderäten der bürgerlichen Presse und deren Hintermänner nicht zu tun hat. Im Gegenteil hat die Partei durch ihre zuständigen Instanzen auf die schärfste Stellung genommen gegen die bürgerliche Presse und ihre Klumpen, die jetzt die eigene Verkommenheit der sozialdemokratischen Partei andichten möchten.“

Ueber die Finanzreform des Jahres 1909 und die Parteien des Reichstags hat der Vorstand der sozialdemokratischen Partei im Jahre 1910 ein Handbuch herausgegeben, in das sich leider einige Fehler eingeschlichen haben, die erst jetzt festgestellt worden sind. So heißt es auf Seite 329, daß die Freiwirtschaften in der zweiten Lesung der Kommissionsbeschlüssen auf Erhöhung des Kaffeezolls zugestimmt hätten; nach der Abstimmungsstabelle auf Seite 403 hätte ein parteigenösslicher Abgeordneter gegen die Erbschaftsteuer gestimmt. Beide Angaben sind unrichtig. Es haben alle Sozialdemokraten in der zweiten Lesung für die Erbschaftsteuer gestimmt. Das ablehnende Verhalten der Freiwirtschaften gegenüber der Kaffeesteuer ist in dem Handbuch richtig geschildert worden auf den Seiten 53 und 402.

Aus der französischen Partei. Die französische Parteileitung beruft den ordentlichen Jahreskongress der sozialistischen Partei auf den 18. bis 21. Februar nach Lyon ein. Durch eine Reihe wiederholt zurückgehaltener Fragen, wie durch die im Mai stattfindenden Gemeinderatswahlen, ist die Tagesordnung sehr belastet. Außer den Rechenschaftsberichten der Parteileitung, der Parlamentsfraktion usw. sollen folgende Fragen zur Verhandlung kommen: 1. Die Politik der Partei und die Weltlichkeit (der Schulen), die Freimaurerei und der Kampf gegen den Antisemitismus. 2. Die Agrarfrage. 3. Die Aufstellung des Gemeindeprogramms. 4. Statutenänderungen. 5. Die Organisation der sozialistischen Jugendorganisationen. Zum erstenmal wird der Kongress auch die Verwaltungskommission der „Humanité“ und deren politischen Chefredakteur zu wählen haben. Unser Pariser Parteiblatt befindet sich wieder in finanziellen Schwierigkeiten und es mußte ein neuer Aufruf zu Sammlungen und eine neue Ausgabe von 1000 Aktien à 25 Frank erlassen werden. Die Ursachen dieser Schwierigkeiten sind verschiedene und letzten Endes auf die noch ungelösten inneren Parteipretensions zurückzuführen. Es ist zunächst daran zu erinnern, daß die „Humanité“ ursprünglich von Genossen finanziert wurde, die sich um die Gründung der ersten Aktiengesellschaft bekümmerten, die Partei direkten Einfluß auf das Blatt, und zwar vor allem durch die Sendung von 2000 Frank von ausländischen Bruderparteien — wovon 25000 allein aus Deutschland — und durch die Aufbringung von kleineren Beträgen durch Sammlungen, die sämtlich auf den Namen der

Partei in Aktien à 25 Frank verwandelt wurden. Schließlich hat die Partei um etwa 58000 Frank Aktien einem reichen Genossen abgekauft, so daß sie von dem Aktienkapital von 200000 Frank den neuen Gesellschaft nahezu die Hälfte besitzt. Der Rest befindet sich in Händen von Partei-, Gewerkschafts- oder Genossenschafts-Organisationen und einzelnen Genossen. Erst der nächste Kongress wird jedoch den politischen Chefredakteur und 18 (von 19) Mitglieder der Verwaltungskommission wählen, und damit wird die Partei erst einen direkten Einfluß auf die Haltung des Blattes bekommen. Ob dadurch viel geändert wird, bleibt noch abzuwarten. Natürlich wäre es. Unter den vielen Unterlassungen der „Humanité“ — die teilweise erklärlich und somit entschuldigbar sind — ist an erster Stelle das Fehlen jeder Stellungnahme zu der anarchosyndikalistischen Politik zu nennen. Diese merkwürdige Diplomatie geht so weit, daß die „Humanité“ u. a. bei der letzten italienischen Ministerkrise und der Haltung Disolatis überhaupt keine Nachricht über die ganze Angelegenheit veröffentlicht hat. ... Damit ist erst der Boden für das neue syndikalistische Tageblatt, der Bataille Syndicaliste, bereitet worden. Das Blatt, das sich auch nur durch hässliche Sammlungen über Wasser halten kann, hat der „Humanité“ 16—20000 Leser abgenommen. Dazu kam das Scheitern des Kopfblattes für Nord- und Nordwestfrankreich. Es gibt dort über 15000 Parteimitglieder und über 100000 Gewerkschaftsmitglieder und doch brachte es das Kopfblatt nur auf 3—4000 Leser, was ein monatliches Defizit von 2500 Frank verursachte. Die Teilnahmlosigkeit der Genossen aus diesen Bezirken wird auf die Haltung der „Humanité“ zurückgeführt. Hoffentlich spricht darüber der Lyoner Kongress ein deutliches Wort.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Unternehmerterrorismus. Die Arbeiter der Maschinenfabrik Karls hütte in Rendsburg befinden sich, wie wir wiederholt berichteten, seit längerer Zeit im Streite, weil die Direktion hartnäckig jedes Entgegenkommen verweigert. Der Unternehmerverband kommt nun der bedrängten Firma zu Hilfe. Folgendes, vom 21. Dezember datiertes Schreiben des Arbeitgeberverbandes Rendsburg, an den Unternehmerverband Neumünster gerichtet, ist jetzt an die Öffentlichkeit gelangt:

„Auf die Karte vom 8. d. M. erwidern wir Ihnen hiermit, daß, nach den von der Aktien-Gesellschaft der Holländischen Karls hütte angefertigten Ermittlungen, die Firma Gebr. Lehmbek dort existiert, und zwar in Kleinfloden. Wir erlauben Sie, nunmehr wegen Entlassung des Schlossers Rodemund sofort das Weitere zu veranlassen und uns von dem Erfolg Ihrer Bemühungen gefl. sofort Mitteilung zu machen.“

Ein Beitrag zur Buchhausvorlage!

Ein Märchen vom reich gewordenen Bergmann. Anfang Dezember brachte der „Reichsbote“ einen Artikel unter der Überschrift: „Eine schwere Anklage gegen die Sozialdemokratie“. In einer Fußnote war dazu bemerkt:

„Von einem Mitarbeiter aus Thüringen wird uns dieser bemerkenswerte Aufsatz eines sozialdemokratischen Bergarbeiters aus dem Meuselwitzer Braunkohlenrevier, der durch den von der Sozialdemokratie im letzten Sommer (sibol) in Szene gesetzten Streik mit Weib und Kind in Not geraten ist, zur Verfügung gestellt.“

Der „sozialdemokratische Bergarbeiter“ erzählt in dem Aufsatz, er sei seit 15 Jahren gewerkschaftlich und politisch organisiert und auch als Funktionär tätig gewesen. Bei einer Hausagitation für die „Allensburger Volkszeitung“ Ende Oktober hätte er in einem Dorfe einen früheren Jugendfreund getroffen, der ihn zum Mittagstisch einlud. Hierbei hätte der Jugendfreund dem sozialdemokratischen Bergmann erzählt, wie er selbst als Bergarbeiter zu Haus, Hof und Wohlstand gekommen sei. Das wäre ihm dadurch möglich geworden, daß er sich nicht organisiert und niemals einen Streik mitmachte. Der „sozialdemokratische Bergmann“ wurde durch die Erklärungen seines Jugendfreundes nachdenklich und rechnete zu Hause zusammen, was an Beiträgen für die Organisation bezahlt, und was er ferner durch Streiks, Aussperrungen usw. eingebüßt hatte. Und siehe da, er brachte die Summe von 4415 Mark heraus. — Diese Erzählung wurde von einer großen Zahl bürgerlicher und gelber Blätter mit der üblichen Brille ihren Lesern serviert. — War schon die Richtigkeit der Angaben an der Hand der aufgeführten Zahlen zu

bezweifeln, so fanden einige Bergarbeiter noch ein besonderes Interesse darin, diesen weisen Kollegen kennen zu lernen. Eine eingehende Untersuchung der Sache hat gezeigt, daß die ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende erlogen ist! Der „sozialdemokratische Bergmann“ existiert gar nicht, ebensowenig der „Jugendfreund“. Als Erfinder des Romans ist ein Bergmann Seebauer ermittelt, der weder politisch noch gewerkschaftlich organisiert, vielmehr ein ausgesprochen Gegner der Sozialdemokratie ist. Seebauer will denjenigen sein, der in 15 Jahren 4415 Mark für sozialdemokratische Zwecke gesammelt hat? Er hat nie mehr als 1 Pfennig dafür ausgegeben! Seebauer hat also so gehandelt, wie er es seinem erblichem Jugendfreunde zuschreibt, und er ist trotzdem arm wie eine Kirchenmaus. Es müßte gerade sein, daß er seinen „Leberfluß“ in den katholischen Arbeiterverein oder ins „Blau-Kreuz“ abgeliefert hat, deren Mitglied Seebauer war. — So sieht der „sozialdemokratische Bergarbeiter“ des „Reichsbotes“ und seiner Klumpen aus, und so sind dessen „unumstößliche“ Darlegungen in ihrer überzeugenden Schlichtheit zu enttarnen. Wenn die arbeiterfeindliche Presse mit ihren „Wahrheiten“ kommen, so lassen sie doch nicht gar zu plump sein; etwas mehr als die Wahrheit sollen sie dazu schon verwenden. —

Provinz und Umgegend.

Dahlewarleben, 29. Dezember. (Eine nette Beschreibung ist dem Arbeiter K., einem Familienvater von acht Kindern, am Feste der Liebe durch den Gutsbesitzer Brennecke zuteil geworden. Dielem war hinterbracht worden, daß sich sein Arbeiter K. dem in Dahlewarleben bestehenden Familienverein angeschlossen hatte. An sich war das ein ganz harmloses Beginnen. Der Verein wird irtümlicherweise für einen sozialdemokratischen gehalten, ist es aber nicht. Da nämlich die hiesigen Gastwirte sich weigern, den Arbeitern ihre Säle zur Verfügung zu stellen, haben sich die Mitglieder des Familienvereins selber ein kleines und sehr bescheidenes Heim gekauft, wo sie beschreiben. Und weil nun K. gern unter seinesgleichen sein wollte, deshalb ausgerechnet zu Weihnachten die Entlassung. Wie Herr Brennecke diese Handlung mit seinen Ansichten über praktisches Christentum in Einklang bringen will, muß ihm selbst überlassen bleiben. —

Mägerleben, 29. Dezember. (Volksverein.) Auf das am Silvester stattfindende Strzelowitz-Konzert sei nochmals hingewiesen. (Siehe Inserat.) —

(Der Zustand des verletzten Polizeibeamten) ist glücklicherweise ein günstigerer als erst anzunehmen war. Seine Entlassung aus dem Krankenhause steht bald bevor. —

Stassfurt, 29. Dezember. (Das Begräbnis — eine Lustbarkeit.) Auf der Jagd nach Luftbarkeiten, die zum Anlaß einer Betsung herhalten müssen, ist man jetzt in Stassfurt, so berichtet die „Welt am Montag“, auf eine originelle Idee verfallen. Wahrscheinlich sagt sich die Behörde, daß an einem Orte, wo das staatsbürgerliche Leben durch einen Steuerzuschlag von 215 Prozent einen sehr traurigen Stempel erhält, jede Abwechslung im grauen Alltagsleben eine Lustbarkeit darstellt; und so hat sie denn sogar ein Leichenbegängnis zum Range einer Lustbarkeit erhoben, wie folgende Dichtung beweist:

5. März.

Genehmigung zur Veranstaltung einer Luftbarkeit. Die Witwe Lieble von hier erhält hiermit die Genehmigung zur Leichenmusik am 5. d. M., nachmittags um 3 Uhr durch die Wachtel, Rosmarin-, Pringens-, Brücken-, Stein-, Fürst- und Gellinger Straße bis zur Stadtgrenze.

Stassfurt, den 4. Dezember 1911. (Stempel.)

Genehmigung für den Gemeindebezirk Leopoldshall von der Stassfurter Grenze bis zum Friedhof erteilt. Leopoldshall, den 4. Dezember 1911. (Stempel.)

Wenn nun die Stassfurter nicht quietischvergügelt in die Gräber fahren. —

Ocherleben, 29. Dezember. (An den falschen Mann) kam am Sonnabend das Paket, das die Exemplare der „Volksstimme“ für unser Ort enthielt. Das Paket kam nicht mit dem üblichen Zug an, sondern mit dem darauf folgenden und wurde am Bahnhof von

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 28. Dezember. Meine Tante, deine Tante. Operette von Amélie Nikisch und Jise Friedländer nach einer Idee von Hühoffe. Erstaufführung. Sie weiß es nicht. Ein Mittel gegen Kopfschmerzen, verschiedene Weine, schließlich Funck und dann hatte sie noch nicht die „sittliche Reife“. Als sie endlich aus der Laube heraus und der geizigen Tante vor die durch und durchbohrenden Augen trat, da hatte sie noch die Empfindung, daß sie sich verlobt hatte. Mit wem? Sie weiß es nicht. Die Idee ist von Hühoffe. Es war fraglos eine gute Idee. Von den beiden Autorinnen nämlich, sich bei diesem etwas übermodernen Humore (wenn man ihn so nennen will) nach einer besseren Idee zu erheben. Wenn der alte Herr noch Ausschweifungen geben könnte und Rat erteilen, so würde er — ein blaues Wunder — vielleicht von einer Operette abgetragen haben. Aber so hat man ihn ein Geldstück geküßt und seine Idee mit einiger Mühe und Noten in Musik verwandelt. Soweit es nicht geratener war, dem Dialog die Pointen zu überlassen. Sie weiß es nicht, die Komtesse Susse, daß sämtliche Rittergutsbesitzer und Lebemänner um sie herumtanzten. Einen hat sie auch schon in ihr knöcheliges Herz geschlossen. Aber sie ist erst 16 und empfindet noch nicht. Bei 15 Jahren wollte die Tante sie gänzlich aufklären über die Dinge, welche man zunächst dem Halberstädter in die Schuhe schiebt. Nun ist sie verlobt und die Tante, ahlig ist sie auch, schiebt auf den tüchtigsten Brautgatten. Er soll dem Kind einen Namen geben. Susse meint, das gebe auf sie und will kein Kind mehr sein. Da sie noch nicht die „sittliche Reife“ hat, kann die Tante sie nur andeutungsweise aufklären. Auf offener Bühne. O Tante. Die Tante schwärmt auf die Komtesse, auf die Eitelkeit, die „noch nicht so weit ist, daß man die Männer austauschen kann“, auf ihr Pastorat, das „eine Weib männlichen Geschlechts“, das „es nimmer austauschen kann“. Die Tante. Meine Tante, deine Tante, das ist egal, Tanten sind alle wie die Tante: Beschäftigten der Eitelkeit und Unschuld, was es nichts zu heiligen gibt. Hebräisch harte man sich mit Susse nur einen Ehe erlaubt und sie kriegt schließlich den Richtigen. Die Tante hat es also nicht nötig in Kenntnis der gefährlichen Dinge der Welt den Rat zu geben: Dann laß dich nicht tief ein, mag's noch so reizend sein. Ich grüße dich, Johann Strauß, du Mitmischer im Dreivierteljahr, sei gegnigt, Willöder und Offenbach, auch Schar und Komparten. Man gibt dir auch ein, man gibt dir auch gern. Ich gönne auch das ewige Leben des Richtigen, die nicht ganz erreicht wurden, aber die Instrumentation ist wunderbar so reizvoll, daß der Gehörmat eines erprobten Kapellmeisters kaum ausreicht, von den Vielgelehrten und dirigierten einen Niederschlag zu geben. Amélie Nikisch stand früher bei Operettenabläufe nicht fern. Sie weiß, was sieh! Der's nicht glaubt, aber treue vor. Gespielt wurde sehr flott und pikant. Flott spielte Mathias Meyers als Scherzlieb, pikant Elise Weißbach als Josephine. Weiter nennt ich noch dem Bettel, da die Leistungen im ganzen gleich waren: Helene Willfried als Gräfin, Sally Eichelberg als Susche, Wina Dittmann als Elisabeth, Albert Kiesler als Scharin, Karl Fehrer als Sommerfeld und Willi Schüller als Falz. —

Die Autorinnen, Direktor Robert als Regisseur und Klaus Reistracker als musikalischer Leiter wurden auf die Bühne gerufen. Das Publikum war dankbar und kläglich anhaltend. Zwei Damen auf der Bühne als Autorinnen! Das war noch nicht dagewesen. ... Meine Tante, deine Tante. Geopfert wird nicht. Grote.

kleines Feuilleton.

„Lingeltangel“. Das bekannte Wort „Lingeltangel“ ist, obwohl augencheinlich neuern Ursprungs, doch seiner Entstehung nach nicht vollkommen aufgeklärt, und damit schwebt auch seine begriffliche Bedeutung noch im Dunkel. Nach der allgemeinen Annahme ist „Lingeltangel“ ein Berliner Ausdruck, dessen Entstehung auf den Gesangsformeln lange und den Triangelbau, in dem er sein lange populär gebliebenes Triangellied (Mefrain: „Zum Lingeltangel...“) zum besten gegeben habe, zurückzuführen sei. Möglicherweise könnte dann der Ausdruck „Lingeltangel“ von der eben genannten Beziehung Triangellied abgeleitet worden sein. Nach neuern Nachforschungen, die H. Seelmann ange stellt hat und über die er im „Niederdeutschen Korrespondenzblatt“ berichtet, kann das jedoch nicht stimmen. Niemand, nicht einmal ein berufsmäßiger Sprachforscher unter den alten Herren Berlins mußte sich jenes Gesangsformels lange zu erinnern, ja es wurde sogar gelehrt, daß in dem Triangelbau musikalische oder Gesangsverträge festgestellt hätten. Triangel hieß nach seiner Gestalt der dreieckige Hausbau, den Friedrich, Schügen- und Mauerstraße an ihrer Vereinigungsstelle bilden, insbesondere aber ein in den 70er Jahren bekanntes Nachtheater, das sich in einem Keller jenes Hauses befand. Auch die Berliner Adressbücher weisen keinen Sänger lange auf. Nach Seelmann ist das Wort etwa vor gut 40 Jahren in Berlin oder Hamburg zum erstenmal aufgetaucht, er kann sich dessen selber noch deutlich erinnern. Es wurde von ihm und andern in der Bedeutung von Triangel aufgefaßt. Mit Lingeltangel und Lingeltangelwitz sei die minderverwante Musikmaderlei gemeint gewesen, wie man sie damals etwa auf Schützenfesten von Harmonikanten und dergleichen hörte, wobei ein kühlerer Triangel angeblasen wurde. Danach ist Lingeltangel also von diesem bekannten Musikinstrument abgeleitet worden. —

Die hupende Zunge. Von einem ehemaligen Parlaments-berichterstatter des österreichischen Abgeordnetenhauses, August Angerer, ist im Verlag Braumüller (Wien) ein hübsches Büchlein erschienen, eine Sammlung von Redensarten, denen es zu danken war, wenn die Monotonie langweiliger Reden durch heitere Augenblicke unterbrochen wurde. Wir lassen hier einige Stichproben aus dieser Sammlung nach einer Auswahl des „Grenzblattes“ folgen: Das ist ein Kuckucksei, das der zweischwänzige Löwe hintermüß ins deutsche Nest gelegt hat.

„Es ging ein Kamel im Strymland, führt einen Mann am Halsband!“

„Auch ich war einst ein Lehrling, der von seinem Lehrmeister und den Gesellen bis zur totalen Verblödung geföhrt wurde.“

Der jetzige Kultus- und Unterrichtsminister ist ein Mann, dessen linke Hand nie weiß, was die rechte sagt.

*

Wir müssen unser Hauptaugenmerk darauf richten, die Klassen-*

Ich kann nicht länger schweigen, ohne einige Worte zu sagen.

*

Der Herr Korredner wollte durch seine von Gift und Galle diktierten Ausführungen mich verwunden, währenddem hat er sich selbst sehr schmerzhaft auf den Schwanz getreten.

*

Auf dem Lande nehmen die Steuerinspektoren dem Bauern das letzte zerrissene Hemd aus dem Munde.

*

Ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft ist die Aufzucht des Viehes, dem auch ich die Ehre anzugehören habe.

*

Der Herr Korredner möge sich gewissenhaft bei seiner Rede nehmen, dann wird er erkennen, wo seine Achillesferse sitzt.

*

Meine Herren! Wenn wir das Vieh schützen, dann schützen wir auch uns.

*

Das Geld ist flöten gegangen, die Millionen sind verschwunden; dann haben wir Schulden gemacht und die sind auch verschwunden.

*

Ich erinnere mich noch sehr genau daran, daß zur Zeit der Geburt meines Vaters die Verhältnisse in dieser Hinsicht ganz anders waren.

*

Vieles auf dem Lande ist Zwang, nur die Produktion von Kindern ist kein Zwang. Die steigt stetig.

*

Der Gebirgsbauer ist nun einmal so mit dem Kindvieh verwachsen, daß er mit demselben lebt oder zugrunde geht.

*

Ich will nun mit kurzen Worten des Längern und breiteren ausführen, wie sich die Sache eigentlich verhält.

*

Wäre Kolumbus nicht nach Amerika gefahren, so hätte er es trotz seines Gies nicht entdecken können.

*

Jetzt muß der Ministerpräsident wie Faust ausrufen: „Hier stehe ich und kann nicht mehr weiter.“

*

Die vergiftete Presse hat es verschuldet, daß schon dem Kind im Mutterleib jeder Moralbegriff fremd ist. Daher die vielen Kindesabtreibungen.

*

Hohes Haus! Die Vermehrung der Bevölkerung auf dem flachen Lande vollzieht sich auf eine ganz natürliche Weise. Ich werde Ihnen gleich zeigen wie. —

einem Volkereitscher verheerlich mitgenommen. Durch Zufall gelangten die Zeitungen wieder in die Hände eines Kolporteurs. Die Abonnenten konnten deshalb erst am Mittwoch bedient werden. Sie wollen diese unverschuldete Verzögerung entschuldigen.

Quedlinburg, 29. Dezember. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde bekanntlich durch die entscheidende Stimme des Vorsitzenden der Bau eines neuen Sparkassengebäudes beschlossen. Jetzt wird bekannt, daß der Magistrat vorkünftig von der Ausführung des Beschlusses absteht. Da aber die räumlichen Verhältnisse im Rathaus zu einer Aenderung drängen, soll die Sparkasse vorläufig noch im Rathaus bleiben, während die Steuergeschäftsstelle, die in demselben Räume ist, nach den Hintergebäuden des Grünhagenhauses verlegt wird. Wenn auch anerkannt werden soll, daß die Ausführung eines so wichtigen Beschlusses gegen eine so starke Minorität immer etwas Bedenkliches ist, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß die Ausführung des Baues Hunderten Arbeit gegeben hätte und die Baudrigkeit hier eine sehr flau ist. Hoffentlich ist die Ausführung des Baues nur aufgeschoben und nicht aufgehoben.

Wernigerode, 29. Dezember. Eine wüste Prägelei zwischen Soldaten und Zivilisten entstand am zweiten Weihnachtstages im Rösschenbrüder Schützenhause, wobei mehrere Fenster Scheiben zerschmetterte. Es mußte polizeiliche Hilfe von Wernigerode herbeigeholt werden.

Kleine Chronik.

Ein Wahnsinniger auf der Lokomotive.

Von einem traurigen Geschehnis ist der Soldat G. vom Regiment Gardebataillon betroffen worden. G. hatte zum Weihnachtsfest Urlaub erhalten und war zu seinen Eltern nach Finkenwalde gefahren. Als er nach beendetem Urlaub wieder nach Potsdam zu seinem Regiment zurückfuhr, brach bei ihm während der Fahrt plötzlich der Wahnsinn aus. Der Soldat verließ den Zug, kletterte in Ernter auf die Lokomotive hinauf und erklärte dem Führer, er solle die Maschine sofort verlassen, G. müsse sie zum Kronprinzen nach Potsdam dirigieren. Nur mit Mühe konnte der Kranke überwältigt und beruhigt werden. Bald darauf brach der Wahnsinn so stark aus, daß der Soldat nach dem Garnisonlazarett übergeführt werden mußte.

Bankrott.

In Stettin ist das Bank- und Lotteriegeschäft Stettin u. Kolbe in Konkurs geraten. Geschädigt sind etwa 200 Gläubiger, meist kleine Leute. Auch die Banksparkasse soll mit einem Betrag von 20 000 Mark in Mitteldenshaft gezogen sein. Zahlreiche Depots sollen angegriffen sein. Von einer Verhaftung der Inhaber ist vorläufig noch Abstand genommen worden.

Verfemt über das Grab hinaus.

Die Angehörigen der Verstorbenen, die neben der Leiche des in Gießen hingerichteten und auf dem Schenkenhäuser Friedhof bestatteten Raubmörders Erbe beigelegt sind, haben Protest erhoben, weil es der Pietät nicht entspreche, daß ein Raubmörder neben unbescholtenen Leuten beerdigt sei. Jetzt hat das Friedhofsrat angeordnet, daß die Leiche Erbes aus dem Reichengräbern wieder ausgegraben und an einem einsamen Orte beigelegt wird.

Begnadigt nach 26 Jahren Zuchthaus.

Am Weihnachtstheilabend wurde ein Inasse des Zuchthauses in Celle begnadigt. Am Sonntag nachmittag traf dort das betreffende Telegramm aus Berlin ein; es wurde sofort dem Strafgefängnis übergeben und dieser auf freien Fuß gesetzt. Der Begnadigte war seinerzeit zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden; von dieser Strafe hat er bereits 26 Jahre und 7 Monate verbüßt. Der Name des Begnadigten wird vermünftigerweise in den Meldungen nicht genannt.

Wieder aufgefunden.

Die drei vermischten Münchner Touristen sind durch eine Rettungscolonne in der Kellerlochhütte, wo sie eingeschneit waren, wohlbehalten aufgefunden worden. Sie schickten sich gerade an, den Abstieg anzutreten.

Verlobungsaufhebung wegen Maul- und Klauenseuche.

In einem Dorfe bei Jever dient ein Knecht, der mit einer dreimaligen Kuhmagd aus einer benachbarten Gemeinde verlobt ist. Die Hand, die wochentags den Besen führt, kann Sonntags dich am besten tarrefieren", sagt Almeister Goethe, aber Johann ist auf Grund seiner Erfahrungen anderer Ansicht und verurteilt auch keinen Abend in der Woche, um die Schönen den Hof zu machen. Der Weg ist weit, aber die Liebe überwindet alles. Sähon war der Tag der Hochzeit festgelegt, damit der liebe Johann es bequemer haben sollte, als der Tierarzt sich ins Mittel legte. In Marien Dorf war die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und der Tierarzt hatte schon längst mit bedenklicher Miene die Liebesfahrten Johanns verurteilt, die dem Vieh seines Ortes unter Umständen gefährlich werden könnten. Er legte sich ins Mittel und verurteilte Johann zu bewegen, die Hochzeit aufzuschieben. Aber der resolute Johann, dem der Heiratsplan wohl schon leid geworden war, setzte sich nun und schrieb seiner Braut folgenden Brief: "Min leiv Mariel! Uns' Weibdochter hett i seggt, dat it Di nicht heiraaten mag, wil bi Jug dat Weib krank is. Wegen Maul- und Klauenseuche" möt it deshalb de Verlobung met Di upphewen!"

Brandunglück bei der Weihnachtsfeier.

Bei der Weihnachtsfeier im Grotowskischen Waisenhaus zu Lublinitz entzündeten sich die Kleider von fünf Waisenkindern. Zwei wurden getötet, drei schwer verbrannt.

Flucht eines Spions.

Der französische Spion Hauptmann Bug, der im Juni d. J. zu 6 Jahren Festung verurteilt wurde, ist aus der Festung Elag entflohen. Es ist bisher noch nicht gelungen, des Flüchtigen habhaft zu werden.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgelandt. Besprechungen vorbehalten.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns jeben Nr. 7 des 22. Jahrgangs zugegangen. Erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mark.

Deutscher Freireisender-Kalender. Freireligiöses Jahrbuch für 1912. 1. Jahrgang. Im Auftrag des Deutschen Freireisender-Bundes herausgegeben von C. Vogtler. Preis 60 Pf. Verlag der Geschäftsstelle des Deutschen Freireisender-Bundes, München 2 NW 18. Für den Buchhandel durch L. Fernau in Leipzig. Der zum erstenmal erscheinende Kalender verbindet in der Form eines handlichen Taschenbuchs eine Fülle belehrenden Stoffes mit pönligen Wissenschaften für alle, die zum freireisenden Leben in irgendwelcher Beziehung stehen. Ernst Gaeffel hat sein Bildnis und ein Autogramm gewidmet, dem einige prächtige Worte beigefügt sind. Außerdem kommen Bruno Wille, G. Lisch, J. W. Gerling, Rudolf Benzig und andre zum Worte.

Flutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). 51./52. (Doppel-) Heft des 8. Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Flutus-Verlag, Berlin W 62, Kleiststraße 21.

Männerkrankheiten von Dr. med. Georg Guttmann, Chefarzt der Nervenanstalt zu Berlin. Medizinischer Verlag Schweizer u. Co., Berlin NW 57. Preis 2,50 Mark.

Natur, Organ der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft e. V. (Geschäftsstelle Theod. Thoma's, Leipzig, Königstraße 3). Preis 1,50 Mark vierteljährlich. Heft 6.

Reclams Universal-Bibliothek. Neuerscheinungen. Dezember-Serie 1911. Nr. 5856 bis 5885. Nr. 5856—58: Fürst Viktor Reben. In Auswahl herausgegeben und mit Einleitungen und verbindender geschichtlicher Darstellung versehen von Wilhelm von Massow. Autorisierte Ausgabe. 2 Bände: 1901/08. Mit Fürst Wilkows Bildnis. Geheftet 60 Pf., elegant gebunden 1 Mark, in Leder gebunden 1,75 Mark. — Nr. 5859: Johannes Witz, Ein Arianer. Novelle. Geheftet 20 Pf. — Nr. 5860: Hermann Salinger, Bed-Schulze. Originalposse mit Gesangs- und Tanz in drei Aufzügen. Musik von Adolf Lang. Herausgegeben und mit einer biographischen Einleitung versehen von Ernst Weiland. Geheftet 20 Pf. — Nr. 5861—63: Genzif Schelling, Zur Neujahrszeit im Pfarrhof von Nöbbera. Erzählung. Aus dem Dänischen übertragen von Bernhard Mann. Geheftet 60 Pf., elegant gebunden 1 Mark. — Nr. 5864: Leo Nikolajewitsch Tolstoj, Der lebende Leichnam. Drama in sechs Aufzügen und 12 Bildern. Aus dem russischen Original ins Deutsche übertragen und eingeleitet von Fred W. Valte. Geheftet 20 Pf. — Nr. 5865: Joachim von Dürrow, Arme Reisende und andre Novellen. Inhalt: Arme Reisende. Wenn unser Kind kommen wird. Vom Ozean aus Amerika. Geheftet 20 Pf.

Die Neujahrsnummer des Wahren Jacobs, mit der unser Wochblatt in seinen 29. Jahrgang eintritt, ist jeben erschienen. Ihr Inhalt ist in überwiegendem Maße der bevorstehenden Reichstagswahl gewidmet. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. H. W. Diez Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Briefkasten.

Mehrere Einfender. Die Silvesterferien sind nicht im Vereinskalender, sondern im Inseraten teil bekanntzugeben. Die Expedition.

W., Groß-Salze. Gut gemeint, aber nicht zum Abdruck geeignet.

Quittung. Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Für den Reichstagswahlfonds gingen ein: Oberstedt: Verammlungseinnahme bei Frohne 17,90; Barbier Wilhelm Eichbaum 2,—; Wilhelm Freist 0,50; Wilhelm Gehring 1,50; J. 3,—; Extraktanz beim Vergnügen des Arbeitervereins Freundschafstis 11,10; Extraktanz am zweiten Weihnachtstages bei Frohne 13,34; Extraktanz am zweiten Weihnachtstages bei Magdorf 4,66; Extraktanz am zweiten Weihnachtstages bei Chrede 6,41; von der roten Silberhochzeit beim Genossen Karl Käte 14,—. Freileben: Arbeiter-Redaktion Solidariät, Extraktanz bei Basemann 4,50 Mark. Stephan Dürre.

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Neue Neustadt. Die Mitglieder des Vergnügungskomitees haben am Sonnabend den 30. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Weißen Hirs“ Sitzung. Der Bezirksleiter.

Verband der Kupferschmiede. Am Sonnabend den 30. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der alten und neuen Kommission und des alten und neuen Vorstandes. 2014

Freie Gemeinde Rudau. Donnerstag den 28. Dezember, Generalversammlung in Jöhles Restaurant. 2502

Welfenbrüderverein Jdo Magdeburg. Der neue Kursus für alle Interessierten beginnt am Dienstag den 2. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Jöffe, Stephansbrücke 88. 2020

Turnerschaft Magdeburg (M. T.). Abt. Rudau. Sonnabend den 30. Dezember, abends 8 Uhr, Generalversammlung in der „Thalia“. 2018

Freie Vereinigung der Musikvereine Magdeburgs u. Umg. Sonntag den 7. Januar Generalversammlung in Magdeburg, Neufährter Straße, im „Fürst Leopold“. 2028

Salle. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 30. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei August Bartels. 2027

Fernreisen. Arbeiter-Turnverein „Waldkämpfer“. Sonnabend den 30. Dezember, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung. 2025

Benedekende. Turn- und Spielplatzgenossenschaft. Sonnabend den 30. Dezember wichtige Versprechung bei Bayer (Hoppe Nachf.). 2029

Groß-Ditterleben-Benedekende. Am Sonnabend den 30. Dezember Flugblattverbreitung. Abmarsch von Strumpf Punkt 7 Uhr, Abfahrt Ditterweddingen 8.05 Uhr. Die Parteileitung. 2030

Groß-Ditterleben und Benedekende. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag den 31. Dezember soll in beiden Orten eine wichtige Wahlarbeit erledigt werden. Wir ersuchen die Genossen, um Punkt 10 Uhr vormittags bei der Witwe Strumpf zu erscheinen. 2030

Frohne. Volksverein. Dienstag den 2. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung beim Genossen Heinemann. 2028

Burg. Gewerkschaftskartell. Freitag den 28. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung mit den Gewerkschaftsvorständen bei Jöffe. 2012

Burg. Freie Sängerschaft „Mittwochs Männerchor“. Donnerstags Damendocher Uebungsstunde 8 1/2 Uhr abends im „Hohenzollernpark“. 2022

Burg. Theaterverein. Jeden Montag, abends 8 Uhr, Uebungsstunde im „Grand Salon“. Sonnabend den 30. Dezember Generalversammlung. 2022

Neuhaldensleben. Wahlverein. Sonntag 31. Dezember, vorm. 11 Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Landpostverbreiter bei Jöffe. 2016

Neuhaldensleben. Arb.-Radfahrerverein. Sonntag den 31. Dezember, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Jöffe. 2016

Wernigerode. Arbeiter-Radfahrerverein „Satzfreund“. Dienstag den 2. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Volksgarten“. Jeden Dienstag Fahrabend. 2026

Marktberichte.

Magdeburg, 28. Dezember. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verfesten sich für 1000 Rilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommerstetig, gut 195—199, kalber Sommergut —. Roggen inländischer fest, gut 175—179. — Gerste, hiesige Chenuer, gut 212—222, feinste über Notiz, do. Landgerste gut 207—213, ausländische Futtergerste gut 167—169. — Hafer inländischer gut 197—201. — Mais runder fest, gut 179—181, amerikanischer bunter gut 179—181.

Viehmarkt.

Magdeburg, 28. Dezember. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 205 Rinder, und zwar 21 Ochsen, 52 Bullen, 132 Färjen und Kühe, 275 Kalber, 51 Schafvieh usw., 1291 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewätere höchster Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) — Mk., b) vollfleischige, ausgewätere im Alter von 4 bis 7 Jahren 44—49 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewätere und ältere ausgewätere 38—43 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewätere höchster Schlachtwerts 45—49 Mk., b) vollfleischige jüngere 39—44 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 34—38 Mk. C. Färjen und Kühe: a) vollfleischige ausgewätere, Färjen höchster Schlachtwerts — Mk., b) vollfleischige, ausgewätere Kühe höchster Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 41—46 Mk., c) ältere ausgewätere Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen 36 bis 40 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färjen 30—35 Mk., e) gering genährte Kühe und Färjen 24—29 Mk. D. Gering genährte Jungvieh (Färjen) 30—40 Mk. II. Kalber. a) Doppellender feinsten Mast 70—81 Mk., b) feinsten Mastkälber 67—73 Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugfäher 58—66 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugfäher 48—60 Mk., e) geringere Saugfäher 35—46 Mk. III. Schafe. Stallmassschafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 39—40 Mk., b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe — Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 28—35 Mk., d) Schafweine. a) Feistweine über 3 Jentner Lebendgewicht 50—51 Mk., Schlachtwerts 63—64 Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 50 Mk., Schlachtwerts 62—63 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 48—50 Mk., Schlachtwerts 60—62 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 46—48 Mk., Schlachtwerts 58—60 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 42—46 Mk., Schlachtwerts 58—57 Mk., f) unreine Sauen Lebendgewicht 40—46 Mk., Schlachtwerts 60—57 Mk., g) geschmürene Eber Lebendgewicht 38—42 Mk., Schlachtwerts 48—52 Mk. Verkauf und Töten: Mittelmäßig. Ueberhand: 25 Rinder, — Kalber, — Schafe, — Schweine.

Wetterstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Höher, Eger und Weiden.			
Jungbunzlau . . .	26. Dez.	+ 0,03	+ 0,05
Zaun . . .	„	— 0,23	— 0,17
Subwitz . . .	„	+ 0,05	+ 0,06
Prag . . .	„	+ 0,08	+ 0,04

Königs- und Saale.			
Erfurt . . .	27. Dez.	+ 1,25	+ 1,40
Weihenfelds Unt. . .	„	+ 0,43	+ 0,49
Erfurt . . .	„	+ 1,56	+ 1,86
Uelzen . . .	„	+ 1,18	+ 1,18
Bernburg . . .	„	+ 0,70	+ 0,80
Salze Oberpegel . . .	„	+ 1,44	+ 1,44
Salze Unterpegel . . .	„	+ 0,84	+ 0,84
Grisehne . . .	„	+ 0,47	+ 0,48

Wulde.			
Deßau, Studenbr.	27. Dez.	— 0,40	— 0,46
	28. Dez.	— 0,46	0,06

Elbe.			
Barbubitz	28. Dez.	— 0,53	— 0,52
Brandeis . . .	„	+ 0,08	+ 0,05
Melmit . . .	„	— 0,38	— 0,38
Leimertitz . . .	„	— 0,18	— 0,13
Wuffig . . .	27.	— 0,10	+ 0,04
Bresden . . .	„	— 1,48	— 1,48
Lorgau . . .	„	— 0,01	+ 0,86
Wittenberg . . .	„	+ 0,83	+ 1,01
Roslau . . .	„	+ 0,23	+ 0,24
Barby . . .	„	+ 0,45	+ 0,48
Schnöbed . . .	„	+ 0,23	+ 0,33
Magdeburg . . .	28.	+ 0,60	+ 0,52
Langemünde . . .	27.	+ 0,76	+ 0,81
Wittenberge . . .	„	+ 0,42	+ 0,46
Dömitz . . .	„	— 0,01	+ 0,03
Boizenburg . . .	„	— 0,08	— 0,01
Hohnstorf . . .	„	+ 0,03	+ 0,09
Lauenburg . . .	„	+ 0,08	+ 0,09

* Aufst. 29. Dezember. Pegelstand + 0,15 Meter. Vom Oberlauf werden 38 Zentimeter Wuchs gemeldet.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 28. Dezember.

Aufgebote: Hufschmied Erich Schmidt in Lärthun mit Emma Brinkmann in Unseburg. Versicherungsbeamter Adolf Wendel mit Elise Roskau.

Eheschließungen: Koch Willi Bloßfeld mit Lucie Heinrichs. Kellner Gustav Müller mit Gertrud Winkel geb. Dahle. Hauptlehrer Dr. Oskar Heßer mit Hildegard Niebe.

Geburten: Walter, S. des Schneiders Otto Wünnig, Marcel, S. des Kaufmanns Wilh. Fraikin, Erich, S. des Arb. Otto Erle. Werner, S. des Arb. Kurt Thiele. S. des Amtsrichters Dr. Herrn. Mengel. Ernst, S. des Bohlers Ernst Pomrenke. Ernst, S. des Oberwärtlers Franz Schnitzer. Gerhard, S. des Kontoristen Otto Lippe. Heinz, S. des Verfü.-Beamten Heinrich Kraft. Rolf, S. des Friseurs Paul Ede. Günter, S. des Bäderlei-Inhabers Georg Wilde. Erna, S. des Putzlers August Lohse. Ursel, S. des Kaufmanns Julius Reimung. Anna-Maria, S. des Eisen-Gilfschaffners Joseph Groffe. Charlotte, S. des Schankwirts Oskar Gellhorn. Helene, S. des Postillons Otto Riep. Charlotte, S. des Schuhmachers Paul Lamm.

Todesfälle: Privatmann Ferdinand Keller, 56 J. 6 M., 18 X. Bädermeister Friedrich Müller, 53 J. 8 M., 14 X. Kurt, S. des Oberpostassistenten Kurt Kaiser, 1 J. 4 M., 25 X.

Sudenburg, 28. Dezember.

Eheschließungen: Maurer Richard Görlich mit Verla Senft geb. Büfing. Geschäftsführer Hans Gräfe mit Luise Grünefeldt.

Geburten: Heinz, S. des Kernmachers Wilhelm Suty. Walter, S. des Arb. Rob. Matthias. Gertr. S. des Schuhmachers Richard Gut. Gustav, S. des Formers Gustav Krüger. Elisabeth, S. des Maschinenputzers Wilhelm Rafenau.

Todesfälle: Gustav, S. des Ballendrehers Karl Wolter, 2 M. 1 X. Inval. Schmied Fritz Jürgens, 58 J. 11 M. 16 X. Arb. Rudolf Schmidt, 41 J. 8 M. 9 X. Eisen-Schaffner Friedr. Nepler, 38 J. 11 M. 10 X. Kaufm. Beamter Wilh. Buchröder, 42 J. 10 M. 29 X.

Budau, 28. Dezember.

Aufgebot: Maschinentechniker Walter Zimmermann mit Helene Becker.

Eheschließungen: Kaufm. Willi Schachel in Fürstenwalde mit Elisabeth Schneider hier. Gchm.-Oberlehrer Bernhard Rühlisch in Gera mit Helene Welscher hier. Fuhrmann Friedrich Ruppel mit Anna Büttner.

Geburt: Ernst, S. des Kaufmanns Wilhelm Schröder.

Neustadt, 28. Dezember.

Aufgebote: Schiffer Karl Meyer in Kl.-Rosenburg mit Lina Marby hier. Zigarrenmacher Viktor Sachmann mit Witwe Amalie Hortien geb. Hertel.

Geburten: Gertr. S. des Tischlers Ernst Kersten. Paul, S. des Arbeiters Hermann Laubert.

Todesfall: Konditor Herrn. Thiele, 66 J. 5 M. 25 X.

Wahresleben.

Todesfälle: Invalide Karl Nedefindt gen. Müller, 85 J. 10 M. 15 X. Else, S. des Arb. Gustav Wapel, 7 M. 4 X.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Arbeiter Peter Kohnwohl in Basau mit Rosalie Blachnit in Lowlowitz. Wiegewachtmeister u. Zahlmeister-assipant August Franz Kohnbeck in Lorgau mit Alwine Elise Klenzmann hier.

Eheschließungen: Lokomotivführer Herrn. Friedrich Wilhelm Anackmoß in Friedersdorf, Kreis Bitterfeld, mit Emma Emilie Delze. Maschinenformer Karl Friedrich Wilhelm Berger in Braunschweig mit Emilie Karoline Rosalie Förderer hier. Schneider Friedr. Heinr. Lier mit Auguste Anna Emma Rufjan.

Geburten: S. des Handschuhmachers Valentin Möller. S. des Arbeiters Otto Paul Köhner.

Todesfälle: Kaufm. Ludwig Majche, 81 J. 5 M. 10 X.

Quedlinburg.

Eheschließungen: Kaufmann Konrad Hoffmann mit Elise Horst. Maurer Karl Köhner mit Olga Wautner. Chauffeur Wilhelm Ehrig in Magdeburg mit Anna Gerbit hier. Magistrats-anglist May Mannuf in Charlottenburg mit Friederike Trag hier.

Mechaniker Wilhelm Wieprich mit Anna Schröder. Sergeant Paul Seinede in Rendsburg mit Elisabeth Ringramm hier. Arbeiter Richard Hoffe in Magdeburg mit Anna Biesing hier.

Geburten: S. der Witwe Anna Barnede geb. Bod. S. der Witwe Pauline Hammer geb. Winter. S. des Geschirrführers Friedrich Steiner. S. des Arb. Robert Köhler in Thale. S. des Fuhrmanns Friedrich Schmidt. S. des Eisenbohrers Alwin Brandt in Aschersleben.

Todesfälle: Elisabeth, S. des Geschirrführers Fritz Köber, 3 M. Witwe Sophie Radenrodt geb. Göbide, 78 J. Witwe Emilie Schmidt geb. Kuffert, 75 J. Erna, S. des Inbaliden Friedrich Zugenheim, 8 M.

Schnöbed.

Aufgebot: Schlosser Herrn. Meyer mit Anna Riemer. Eheschließungen: Maurer Paul Gähme mit Luise Thretien. Expeditionarb. Hermann Utteich mit Luise Rielke.

Geburten: Gertraud, S. des Bauhilfs. Ernst Richter. Marianne, S. des Maurers Friedrich Schröder. Erna, S. des Arbeiters Herrn. Becker. Walter, S. des Fabrikarb. Friedr. Koch.

Todesfälle: Witwe Marie Engel geb. Biermann, 53 J. Arb.-Invalide Heinrich Schönhan, 73 J. Schuhmacher Gustav Grob, 47 J. Witwe Marie Gebisch geb. Stod, 64 J. Fabrikarb. Friedrich Gartmann, 34 J.

Konsumverein

Eintr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
für Magdeburg u. Umgegend

Für die

Silvester- Feier

empfehlen wir

Rotweine — Weißweine

Prima Apfelwein

Bunsche, Glühweinertrakt

Rum

Arrak

Kognak

alle andern Sorten Liköre

Sauerbrunnen — Selter-

wasser — Apfelsinen

Große Seringe

Saure Gurken

Perlzwiebeln

Kapern

Sardellen

Braunschweiger und hiesige Wurst

in bester Ware billig!

Die Waren-Abgabestellen sind
geöffnet am Sonntag den 31. Dezem-
ber von nachmittags 3 bis 6 1/2 Uhr!



Brüssel 1910:
Höchster Preis.

Vertrauenssache ist der Kauf einer Nähmaschine
Vertrauenssache ist die Reparatur einer Nähmaschine
Man wende sich daher nur an uns, wenn die Maschine beschädigt
oder reparaturbedürftig ist, kaufe auch Nadeln, Teile, Öl nur von uns

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Magdeburg

Halberstadt, Hoher Weg 25
Burg, Schartauers Strasse 37
Quedlinburg, Bockstrasse 12

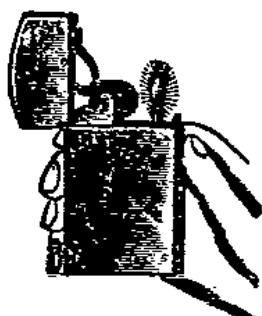
Bretlow 155
Jakobsstr. 12
Neuhaldensleben, Magdeburger Strasse 39
Wernigerode, Breite Strasse 42
Thale, Joachimstrasse

Reparaturen prompt und billig.

5289

Billig! Schuhwaren Schmidt-
Herren-, Damen-, Kinderschuh-
u. -stiefel in Chevreau Boxcut
u. andern Sorten Leder, Plüsch-
socken und -pantoffel, auch aus
Gelegenheitskäufen u. ff. Partia-
Waren billig nur 2001
44 Schmidtstraße 44

Feuerzeuge
:: Taschenlampen



Das voll-
kommen-
ste u. ele-
ganteste
Carbons-
Feuer-
zeug
250
Mk.

Wiederverkäufer wollen Engros-
preis verlangen. 4194

H. Krell, Dreieckstraße 4.

Erstes Haus am Braiten Weg

Leihhaus
Louis Lewy

Scharnstraße 14
beliebt Wertgegenstände.

Garantiert gut Kochende
Winterkartoffeln
sowie 1907

la. Speisewiebeln
liefern zum billigsten Tagespreis
Gustav Bauer & Co.

M.-Pl., Kaufmannstr. 60. Tel. 1909
Vorausbestell. wird angenommen

Hasen
der Braten v. 1.50 an
Kaniichen v. 60 an
Gänse :: Tauben
Süßner billig!

C. Striebing
Gr. Diesdorfer Straße 21,
5265 Telefon 5088.

Herren- und Knaben-Anzüge
Arbeitergarderobe aller Art
Hüte, Mützen, Wäsche

Unterzeuge 5267
Konfektionshaus Wilhelmstadt
A. Schwietzer

Gr. Diesdorfer Str., Ecke Arndtstr.
Als Damenschneiderin emp-
fiehlt sich Frau Schwarzwald,
Salberstädter Straße 25.

Plüschsofa 45 Mk. zurück-
geholt, 1 Kl. Sofa u. 2 Fauteuils
85 Mk. Trumeauspiegel 26 Mk.
Breitweg 6. L. 5257

Papier und Tüten
in allen Sorten kauft man billigst
bei Ewald Noack, Magdeburg,
Zauensienstr. 8. Fernspr. 1824.

Littauers

Nähmaschinen
aller Systeme, auch
ohne Anzahlung
wöchentlich 1 M.
Abzahlung.
Bei Barzahlung
hoher Rabatt.
Soharm. Lang-
schiff 50 Mk.
Reparatur billig!

Hermann Braase
Breitweg, Ecke Domstr.

Raucht
Maldiva-
Zigaretten! 3121

Neue und getragene
Straßen- u. Gesellschaftskleider
in großer Auswahl 5906
Möbes, Tischlerbrücke 29, 1. Et.

Singer-Nähmaschine, tabel-
los gut nähend, 15 Mk. Goeke,
Goldschmiedebrücke 5, 1. 5319
Großer Gelegenheitskauf in
Pelzstolus und Muffen
vom einfachsten bis z. elegantesten
Genre sof. billig zu verk. Fürsten-
ufer 20, v. 4 Ex. ffs. Nähgeschäftspl.

Rogauer Straße 2
Gartenwohnungen von 285
bis 450 Mk. zum 1. April 1912
zu vermieten. Umkleigehele der
Straßenbahnlinien 5, 7 und 9.

Sohlleder-Ausschnitt
vorz. sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel zu den
billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann vormals Röder & Drabant
Jakobstraße Nr. 25.

Reunion
Lookout
mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Fg
Cigarette

Glückwunschkarten

zum Neuen Jahre

Reichhaltige Auswahl — Billige Preise

empfehlen die

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3